

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinz-Jahrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 12792. Druck u. Versand Joh. van Nieuwen, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 24614. Bestellungen durch die Post für den Monat I.—II.

Nummer 1

Düsseldorf, den 4. Januar 1930

Verbandort Krefeld

Eigenständigkeit unserer Bewegung!

Wir laden Herrn Prof. Dr. Brauer, den langjährigen Förderer und geistigen Führer unserer Bewegung, zum Jahresbeginn in einem grundsätzlichen Aufsatz die Eigenart unserer Bewegung und die daraus sich ergebenden Aufgaben darzulegen. Möge diese Abhandlung Grundlage und Orientierung für unsere künftige Gewerkschaftsarbeit sein.

Die Schriftleitung.

Die Aufgaben einer Bewegung fließen aus dem besonderen Charakter dieser Bewegung heraus. Wer daher über die Aufgaben etwas sagen will, muß notwendigerweise ein klares Bild von dem Charakter der Bewegung haben. Sonst verfällt man auf den, auf die Dauer natürlich verhängnisvollen Ausweg, die Aufgaben von anderen Bewegungen abzulesen, wenn man nicht gar sich dieselben von diesen anderen Bewegungen aufzwingen läßt. Damit wäre dann die innere Berechtigung zu einer eigenen Bewegung aufgegeben.

Welches ist, so muß also unsere erste Frage lauten, der Charakter der christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung? Andersausgedrückt: worin beruht ihre Eigenständigkeit, und welche Aufgaben fließen daraus herab?

Eine Arbeiterbewegung ist ein dauerndes, aktives Bemühen, um die Lösung der sozialen Frage durch eigene Kraft. Der Unterschied der verschiedenen Bewegungen liegt darin, daß dieselben sich bei diesem ihren Bemühen von verschiedenen Grundätzen leiten lassen. Richtungsgebend für die christliche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung sind die Grundätze einer christlich-sozialen Auffassung vom Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Bekanntlich ist die christliche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung sehr viel jünger als z. B. die sozialistische. Bedeutet dies, daß man sich in diesen Kreisen erst soviel später auf die Notwendigkeit eines aktiven Bemühens um eine Lösung der sozialen Frage besonnen habe? Keineswegs! Geschichtlich läßt sich nachweisen, daß z. B. in den Kreisen christlicher Denker die Notwendigkeit zur Beschäftigung mit der sozialen Frage schon sehr früh erkannt worden ist. Deshalb es aber nicht sofort auch zu einer Bewegung kam, das eben ist für die Eigenart so außerordentlich kennzeichnend. So z. B. einer von den großen Philosophen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, hatte darauf hingewiesen, daß die arbeitende Klasse außerhalb der „bürgerlichen Gesellschaft“ belassen werde, obwohl gerade er auch betont hatte, daß von diesen Schichten die Grundlage der Gesellschaft gebildet werde. Karl Marx verlangte gerade deswegen Zertrümmerung dieser Gesellschaft und Ersatz durch eine sozialistische, in der das bisher unterdrückte Proletariat nicht bloß zur Anerkennung, sondern zur Herrschaft gelange. Wie standen dem gegenüber christlich-soziale Denker? Franz v. Baader, einer der ersten in der langen Reihe dieser Denker, verlangt dagegen 1835 die Einbürgerung des Proletariats. Diese Einbürgerung habe sich so zu vollziehen, daß die arbeitende Bevölkerung in den gesetzgebenden Instanzen zur Vertretung gelange; freilich verlangte Baader, daß sie dabei durch Geistliche geführt werde. Von dort aus also konnte eine Arbeiterbewegung nicht ausgehen. In den vierziger Jahren traten dann B. A. Huber und Adolf Kolping besonders hervor. Letzterer sprach nicht, wie Baader, obgleich er zweifellos von diesem beeinflusst war, von einer Einbürgerung des Proletariats. Vielmehr begründete er seinen Gesellenverein mit der Aufgabe, vorbereitend mitzuwirken am Neuaufbau der Gesellschaft. Aber es ist nun besonders charakteristisch, daß, während der Sozialismus seine Forderungen nach außen an die Gesellschaft richtete, Kolpings Forderungen, wenn auch nicht ausschließlich, so doch vorwiegend, sich an den Menschen selber, also an die inneren, wandten. Das ist natürlich ein überaus großer Unterschied, und er wurde für die Entwick-

lung geradezu entscheidend. Eine eigentliche Bewegung aber konnte auch von dieser Grundlage nicht ausgehen; denn wenn auch Kolpings Ausgangspunkt mehr, als das bei irgend sonst jemand der Fall ist, die Betätigung der eigenen Kraft war, so fehlte doch das Moment, das wir bei der Charakteristik einer Bewegung nicht missen können, nämlich die Aufstellung von Forderungen an die Gesellschaft und das Streben, diesen Forderungen gemäß die Einrichtungen („Institutionen“) der Gesellschaft abzuändern. So wurde zwar der Gesellenverein die erste wirklich soziale Organisation, aber er führte zu keiner besonderen Bewegung.

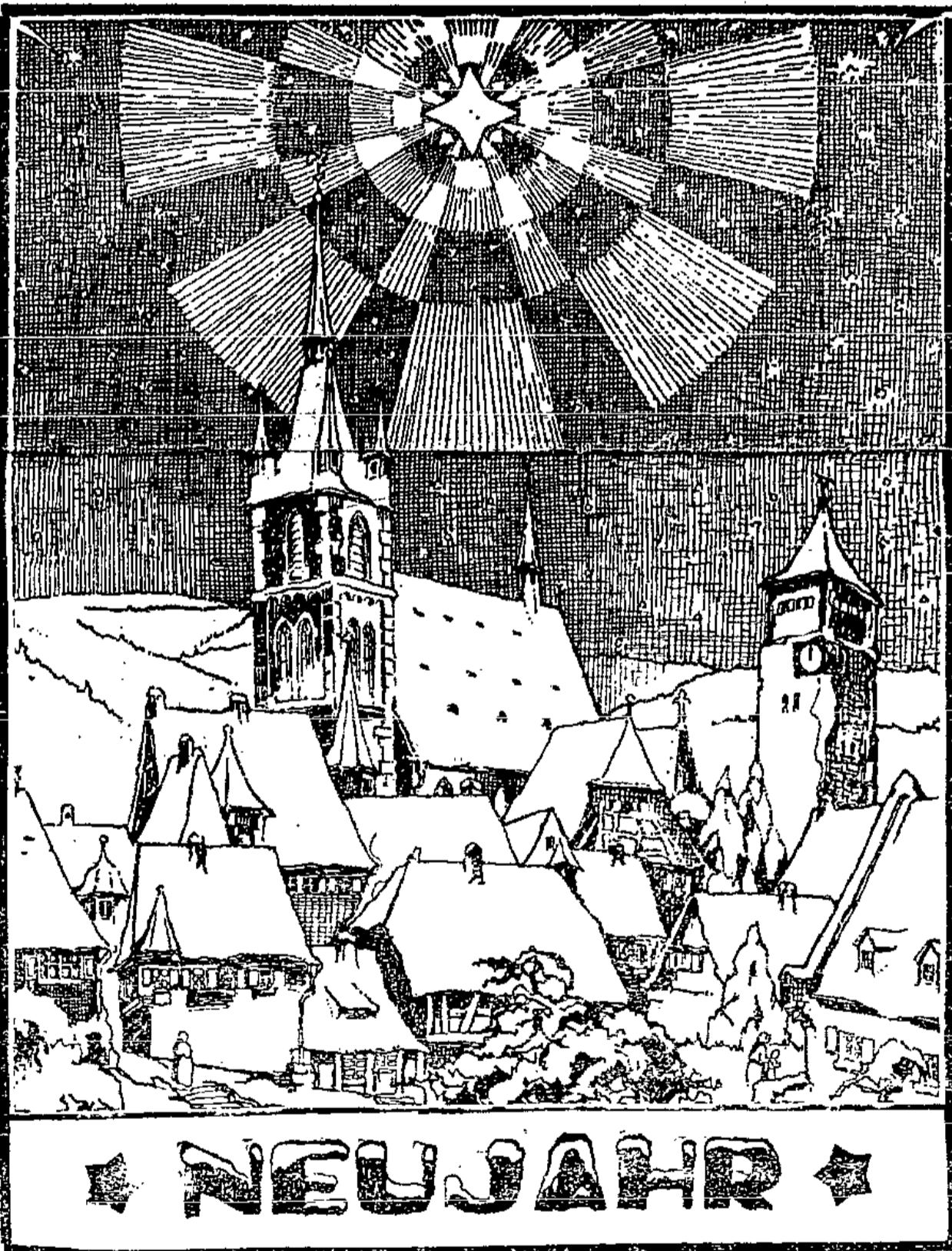
hen wurde, kam es dann zu einer wirklichen christlichen Arbeiterbewegung. Diese behielt jedoch ihrer ganzen Herkunft entsprechend gegenüber den bereits bestehenden Bewegungen etwas ihr wesentlich Eigenes: ihre Forderungen richteten und richteten sich niemals ausschließlich an die anderen beim, an die Gesellschaft, sondern sie wendeten sich zugleich immer mit entscheidendem Nachdruck auch an die Träger der Bewegung selber. Es ist dies eine Wechselwirkung, entspringend aus der Überzeugung, daß soziale Reform immer auch Reform am Menschen selber sein muß. Ohne innere Gesinnungsreform ist alle äußere Reform an den Einrichtungen leer und hohl!

Von dieser Grundlage aus ergibt sich mit Notwendigkeit ein eigenes Programm, das in seinen Thesen sich grundsätzlich unterscheidet von dem, was, um die zwei wichtigsten Gegenpole zu nennen, einerseits der Sozialismus, andererseits der Liberalismus will. Mit wenigen Worten sei dies auf den drei wichtigsten Gebieten des Zusammenlebens, nämlich auf jenem der Wirtschaft, auf jenem des Rechtslebens und jenem des politisch-gesellschaftlichen Lebens dargestellt.

Der Wirtschaft schreibt christlich-soziale Auffassung die Kulturfunktion der Unterhaltungsfürsorge zu. Wirtschaft hat der Kultur, sondern untersteht kultureller Einschätzung und Vorschritt. In ihr hat sich daher der menschliche Wille, geläutert durch sittliche Auffassungen, zu betätigen. Nicht das Kapitalinteresse hat in Produktion, Verteilung usw. den Ausschlag zu geben, sondern das Kulturbedürfnis der Unterhaltungsfürsorge. So sicher eine gewisse Gesetzmäßigkeit in der Wirtschaft abwaltet, herbeigeführt durch Klima, Bodenart, geographische Lage, Volkscharakter, Druck des Weltmarktes usw., und so sicher es ist, daß diese Gesetzmäßigkeit nur bei Strafe der Unterhaltungsgefährdung vernachlässigt werden kann, so sicher ist doch auf der anderen Seite, daß menschliche Organisationskunst den freien Willen des Menschen auch in der Wirtschaft in weitem Umfange zur Geltung bringen kann. Die Wirtschaftsgeschichte beweist auf jedem Blatt, daß es die intellektuellen und sittlichen Kräfte des Menschen sind, die eine eigentliche Naturgesetzmäßigkeit in der Wirtschaft nicht aufkommen lassen. Menschlicher Wille lenkt und leitet die Kräfte der Natur nach seinen Absichten. Daher muß die Persönlichkeit des Menschen in der Wirtschaft herrschen. Nach personaler Wertigkeit ist die Wirtschaft aufzubauen. Am Bedarf, wie er von der sittlichen Persönlichkeit ausgeht, hat sich die Produktion und die Wirtschaft zu orientieren.

Bedarfsorientierung verlangt nun allerdings auch der Sozialismus. Allein, es fehlen ihm die tragenden Grundätze auf diesem Gebiete. Er kennt keine Rangordnung der Werte, die sich auf der Grundlage der Persönlichkeitschätzung und deren Verbindung mit einem höchsten absoluten Wert, mit Gott, erhebe. Denn seine Orientierung ist ausschließlich diesseitig. Die Persönlichkeit hat vor der Gesellschaft zurückzutreten. Die Entwicklung vollzieht sich im übrigen mit der Kraft der Naturnotwendigkeit. Was soll der freie Wille des Menschen? Hierbei herrscht ökonomischer Determinismus, d. h. zwangsläufige Entwicklung, der sich der Mensch in allem anpassen hat. Natürlich muß da auch die Kulturfunktion der Unterhaltungsfürsorge zurücktreten. Vielmehr sind es die Produktivkräfte der Wirtschaft, die von sich aus das ganze Gedäude der Kultur tragen und in seiner Entwicklung gestalten. Und diese Entwicklung vollzieht sich wirtschaftlich-sozial in der Form und mit den Mitteln des Klassenkampfes.

Die liberale Wirtschaftsauffassung stellt das Interesse des Kapitals, d. h. das Rentabilitätsinteresse in den Vordergrund der Wirtschaftstätigkeit.



Wahrscheinlich würde man auch in den Kreisen der christlichen Welt eine Bewegung der Arbeiterschaft zu jener Zeit schwer verstanden, wenn nicht als Empörung angesehen haben. Dafür war die Gedankenverbindung zu sehr verbreitet, daß Bewegung der Arbeiterschaft mit revolutionären Bestrebungen gleichzusetzen sei. Auf katholischer Seite kam erst Bischof v. Ketteler in seinen letzten Lebensjahren, vorzugsweise in der Erkenntnis des Unvollkommenen aller anderen Maßnahmen (Produktivgenossenschaften usw.), zu der Überzeugung, daß die Arbeiterschaft von Gewerkschaften und ähnlichen Vereinigungen aus den Renaufbau der Gesellschaft ähnlich zu erstreben habe. Von diesem Boden aus kam es dann zu christlich-sozialen Vereinigungen, von denen aus in der Verbindung von Katholiken und Protestanten eine soziale Bewegung eigener Art allmählich hätte herbeigeführt werden können. Der Kulturkampf jedoch und das Sozialistengesetz verzerrten diese Bemühungen. Erst in den neunziger Jahren, nach dem Falle des Sozialistengesetzes, als im Staate eine neue sozialpolitische Aera heraufkam und in kirchlichen Kreisen die Unentbehrlichkeit eigener Organisationen der Arbeiterschaft eingese-

Aus dieser Auffassung ist die kapitalistische Wirtschaft von heute hervorgerufen, die den Liberalismus selber aus äußerster Bedrängnis. — Seinem Programm gemäß mußte der Liberalismus in der Wirtschaft die Freiheit der Persönlichkeit sichern und gewährleisten. Das Kapitalinteresse aber, d. h. etwas rein Sachliches, ist die Herrschaft an sich und treibt in eigengesetzlicher Fortentwicklung zu einem alles bedrohenden Turmbau von Herrschaftsorganisationen, denen gegenüber der Mensch keine Rolle mehr spielt. Das gilt nicht bloß für den Arbeiter, sondern es gilt auch für den Unternehmer. Der sogenannte freie Unternehmer, von dem die Wirtschaftspresse immer redet, wird nicht durch Sozialpolitik und Gewerkschaften in seiner Entfaltung behindert, sondern er wird durch die Eigengesetzlichkeit einer verkehrten Wirtschaftsentwicklung unmöglich gemacht. Wirkliche Unternehmernaturen sind sich darüber durchaus klar und streben daher selber vom ertötenden Kapitalismus weg.

Entsprechend ihrer Grundeinstellung faßt die christlich-soziale Anschauung das Rechtswesen von der Persönlichkeit des Menschen aus an. Der Mensch trägt in seiner eigenen Natur bestimmte Rechte, die ihm kein Staat und keine Gesellschaft nehmen kann. Diese naturrechtliche Grundanschauung ist der stärkste Hüter von Wert und Würde der Persönlichkeit. Nicht der Staat setzt das Recht, sondern dieses erwächst aus den Normen, die sich in den sozialen Verbänden der Menschen bilden. Die Familie hat Rechte, die älter sind als der Staat. Auf diese Grundelemente allen Rechtsmensens hat das vom Staate zu lehende Recht Rücksicht zu nehmen. Nur so kann auch ein Sozialrecht werden, das den aufstrebenden Schichten der Arbeiterschaft eine gesicherte soziale Heimat bietet. Auch hier liegt der Anspruch eines natürlichen Rechtes vor, der höher steht als alle Staatsräson.

Die sozialistische Auffassung kennt kein Naturrecht in christlichem Sinne, denn sie lehnt es auf Grund ihrer Diesseitigkeit ab, die Persönlichkeit des Menschen aus der Hand eines Schöpfers hervorgehen zu lassen, der in diese Persönlichkeit ein natürliches Sittengesetz hineinlegt. Darum kennt der Sozialismus eine Rechtsgestaltung nur von der Gesamtheit her. Alles persönliche Recht gilt nur, so lange es diese Gesamtheit zutrifft, weil es in ihrem Interesse liegt. Nicht also gibt es Rechte, die in der Natur des Menschen selber begründet sind und Befriedigung durch alle Entwicklung hindurch verlangen. Wo hätte jemals der Sozialismus ein eigenes Recht der Familie anerkannt und zur Geltung gebracht, weil es Ausfluß der Natur des Menschen sei? Auch die Familie ist nur Produkt der Entwicklung und gestaltet sich mit dieser um — und wir wissen, daß in den Augen vieler Sozialisten „Entwicklung“ auf diesem Gebiete gleichzusetzen ist mit Auflösung. Es liegt denn auch eigenlich ein Widerspruch vor, wenn aus ursprünglich sozialistischer Auffassung heraus ein Arbeitsrecht als eigenständiges Recht der Schicht der arbeitenden Menschen verlangt wird. Denn auch die Schicht kann nach dieser Grundauffassung auf kein eigenes Recht Anspruch machen. Soziales Recht als Recht der Schicht ist eben letztlich auch nur aus dem Naturrecht zu begründen.

Für den Liberalismus gibt es ebenfalls nur geklebtes Recht; kein Naturrecht. Das Recht, seine Begründung und seine Gestalt ist eine Frage reiner Zweckmäßigkeit. Im Mittelpunkt dieser Regelung aus Zweckmäßigkeit steht das Eigentum. Indem der Liberalismus die Person des Menschen absolut setzt, d. h. ohne jede Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft, setzt er auch das Eigentum absolut. Von sich aus erkennt er keinerlei soziale Verpflichtung des Eigentums an. Für die christlich-soziale Auffassung ist der Mensch ein von Natur aus soziales Wesen; seine Persönlichkeit vollendet sich erst in der Gemeinschaft, indem er sich dieser hingibt. Der wesentliche Unterschied gegenüber der liberalen Auffassung dürfte damit deutlich werden.

Der Gewerkschaftsjugend zum Jahresanfang

An der Schwelle des neuen Jahres ziemt es sich wohl, einen Blick auch auf das vergangene Jahr zu tun!

So wie es manche Wechselfälle in das Leben des einzelnen Menschen gebracht hat, so hat es auch manches Wechselvolle in unserer christlichen Gewerkschafts-, besonders aber in unserer christlichen Textilarbeiterbewegung gebracht. Manchen schweren Kampf hatten wir um die Bessergestaltung unserer wirtschaftlichen und sozialen Lage zu führen. Allen Widerständen zum Trotz ist es der Arbeiterschaft gelungen, aus den Kämpfen des verflochtenen Jahres erfolgreich hervorzugehen.

Freuen wir uns dieses Erfolges für die Arbeiterschaft. Versäumen wir jedoch nicht, unsere Reihen noch mehr zu stärken, um auch in Zukunft die Kämpfe bestehen zu können. Darum ist es notwendig, daß jedes Mitglied unseres Verbandes in der laufenden Werbepériode voll und ganz seine Pflicht tut. Es darf in Zukunft nicht mehr so sein, daß alle Werbearbeit nur von den Funktionären, den Vorstandsmitgliedern und Betriebsräten allein geleistet wird. Notwendig ist, daß besonders auch die Mitglieder der Jugendgruppen sich aktiver als bisher an der Werbearbeit betätigen. Jedes einzelne Mitglied der weiblichen wie auch der männlichen Jugendgruppen muß es sich zur Pflicht machen, jede Gelegenheit zur Werbung wahrzunehmen.

Gelegenheit zur Werbung ist in reichstem Maße da. Im Betrieb, im konfessionellen Verein, in der Berufsschule, in Freundeskreisen. Nur heißt es, diese Gelegenheit auch wirklich auszunutzen. Wenn das von jedem Mitglied geschieht, so werden wir auch in diesem Jahre mit einer Stärkung der Gewerkschaftsbewegung rechnen können. Dann können wir aber auch mit umso größerer Ruhe kommenden Kämpfen entgegensehen.

Ferner aber ist es notwendig, daß wir im neuen Jahre uns noch reger in unseren Jugendgruppen betätigen. Die Jugend-

versammlungen sind der Ort, wo wir uns die Fähigkeiten erwerben sollen, die für uns als Arbeiter im späteren Leben notwendig und wichtig sind, auf gewerkschaftlichem und sozialem, ebenso wie auf wirtschaftlichem Gebiete. Hier in den Jugendgruppen ist uns Gelegenheit gegeben, unsere Kenntnisse zu erweitern. Benutzen wir daher diese Gelegenheit noch stärker als bisher.

Versuchen wir aber auch, noch mehr junge und interessierte Menschen für die Jugendbewegung zu erwärmen und zu gewinnen. Je stärker der Kreis junger Menschen in unserer Jugendbewegung wird, desto stärker wird auch die Kraft und der Lebenswille, der von ihr ausgeht. Umso größer und stärker wird aber auch der Erfolg in unserer ganzen Bewegung sein. Von der Aktivität der Mitarbeit unserer jungen Kolleginnen und Kollegen hängt das Schicksal der ganzen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in der Zukunft ab.

Darum, Kolleginnen und Kollegen, zeigen wir auch im kommenden Jahre, daß wir als junge Gewerkschaftler gewillt sind, weiter für die Jugend- und Gewerkschaftsbewegung, für unsere eigene Zukunft zu arbeiten. Zeigen wir, daß wir das Versprechen, das Treugelübnis zur Bewegung, das wir auf der großen Jugendtagung in Köln gegeben, auch in die Tat umsetzen wollen. Wenn wir mit diesem Willen zur Tat zur weiteren Mitarbeit in unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung in das neue Jahr eintreten, dann wird die Zukunft unser sein. Dann wird das Ziel, das die Gründer der Bewegung sich einst gesetzt haben, durch die Mitarbeit der Jugend für die Jugend erreicht werden können.

In diesem Gedanken rufen wir allen jugendlichen Kolleginnen und Kollegen zu: Helft auch im kommenden Jahre mit an der Gestaltung der Lage der Arbeiterschaft, am Aufstieg des Arbeiterstandes.

Aus der sozialen Natur des Menschen wird auch die Staatsauffassung im Bereich der christlich-sozialen Idee abgeleitet. Der Staat ist nichts künstliches, sondern ein Ausfluß aus der Menschennatur. Daraus ergeben sich die tatsächlichen Aufgaben des Staates. Daraus erwächst die Kulturfunktion des Staates. Die christlich-soziale Auffassung wünscht einen starken Staat. Am stärksten ist der Staat, dessen Regierung sich auf die gesammelte Verantwortung freier und starker Selbstverwaltungskörper stützt. Das ist organische Demokratie im Gegensatz zur bloßen Formaldemokratie, welche letztere Demokratie nur auf Grund von Paragraphen ist, nicht auf Grund von tatsächlichen Gegebenheiten. Bei solcher Formaldemokratie kann der Staat zu jämmerlicher Schwäche verurteilt sein, weil ihn die Interessen der Eliten beherrschen. Die Geschichte ist voll von Beispielen dafür. Organische Demokratie bringt die natürlichen Lebenskreise, in denen sich das menschliche Leben seiner natürlichen Bestimmung gemäß entfaltet zur verantwortungsvollen Betätigung. So wird das Bild des Staates ein natürliches sein, durch nichts verfälscht und entstellt.

Der Sozialismus kennt den Staat nur als Mittel zum Zweck, er hat den Zweck, ein Machtinstrument in den Händen der arbeitenden Klasse zu werden, um mitzuwirken an der Umgestaltung der klassenlosen Gesellschaft. Ist dies Ziel erreicht, so verliert der Staat in der Versenkung. In der Ubergangszeit scheut keine sozialistische Auffassung davor zurück, dem Staat, wenn es nottut, diktatorische Vollmachten in den Händen einer proletarischen Herrschaftsorganisation zuzuerkennen. Bei solcher Auffassung fällt jede Kulturfunktion des Staates weg. Das Massenmoment überwiegt, wie auch der Klassenkampf immer wieder die Zahl zum herrschenden Element macht. Die natürlichen Lebenskreise können also auch keine Rolle im Staat und gegenüber dem Staat spielen. Gewiß gibt es viele geistige Menschen im Sozialismus, die gerade in

dieser Hinsicht persönlich anders denken; aber sie können sich nicht durchsetzen.

Der Liberalismus sieht natürlich auch den Staat wie alle sozialen Gebilde unter dem reinen Zweckmäßigkeitsgesichtspunkt. Der Staat entstand nach dieser Auffassung zum Schutz des Eigentums. Er ist also in der Tat nicht mehr als der Nachwächter, der über den Besitz zu wachen hat. Von dort aus sind seine Funktionen zu beurteilen; sie haben mit Kultur nichts zu tun. Natürlich liegt infolgedessen auch keine innere Verpflichtung, d. h. eine die Persönlichkeit des Menschen innerlich bindende Verpflichtung gegenüber einem solchen Staate vor. Zweckmäßigkeitsgesichtspunkte können kein Kulturgebilde gestalten.

Insgesamt also tritt die Eigenart der christlich-sozialen Auffassung bei einem solchen Vergleich grell hervor. Die praktische Schlussfolgerung geht dahin, daß einer christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung die Pflicht obliegt, die so herausgestellten Grundzüge in der Praxis zu verwirklichen und lebendig zu gestalten. Vor allem gilt es natürlich, daß sich die Menschen dieser Bewegung in ihre Aufgaben, wie sie sich aus ihrer Grundeinstellung ergeben, einleben. Dann muß das Gepräge der Bewegung ein eigenes und eigenständiges werden. Dann fällt von selber die Notwendigkeit weg, sich in allem und jedem an den „anderen“ zu orientieren. Aber es erwächst zugleich auch die Berechtigung, das Streben der Bewegung als ein solches in der gesamten Öffentlichkeit zu charakterisieren, das von den Menschen außerhalb der Bewegung in seiner sozialen Tragweite anerkannt werden muß. Denn nicht um ein vorübergehendes Tagesinteresse handelt es sich hier, sondern um das Bemühen, an dem Neuaufbau der Gesellschaft mit der gesamten Kraft erster und verantwortungsbewußter Menschen zu arbeiten.



Zum neuen Jahr!

Das Alte ging, das Neue steht vor Dir.
Schaut ernst Dich an, und sprich: „Nun folge mir.“
Zwölf Monde will ich Dir nun Führer sein.
Doch geht es nicht durch Sonnenschein allein.
Auch Sturmestage müssen wir bestehn
Und oftmals kannst Du nicht ein Sternlein seh'n.
Dann sage nicht, daß ich Dich führe schlecht.
Gott sandte mich, und was Er tut, ist recht.
Ihm traue nur. Denn Er nur weiß allein
Was bis zum letzten Tag Dir gut wird sein.

Kamy Andersch.

Werdender Verbandsfilm

„Achtung! — Aufnahme. — Los!“ Jemand aus einer Ecke der Filmhalle im Grünwald-Theater tönt ein formloses Stimmengewirr. Jupiterlampen konzentrieren ihre weiße, blendende Lichtfülle auf ein Erwas, das undefinierbar eine eingestürzte Jahrmärktbude, ebenso wie die Abstriche eines Vorstadthofes sein könnte.

Durch ein Labyrinth von Wänden, Leitern und Kabeln, die wie Fallstricke den Boden gefährden, bahne ich mir den Weg nach jenem wahllosen Durcheinander.

Sier hämmert jemand an einem seltsamen Balkengerüst, da ist ein Tapezierer eilig bei der Arbeit, dort scheint ein Zimmermann dabei, für ein halb fertiges Bodenendhäuschen das Dachgerüst fertig zu stellen. Keiner scheint in seinem emsigen Tun um den anderen sich auch im geringsten zu kümmern, alles jelloos aneinander vorbei zu schaffen. — An einer heisterhaften Ecke. Wer wissen will, was „Tempo“ heißt, kann es hier sehen — fühlen. Die ganze Atmosphäre scheint von dieser fiebrhaften Eile erfüllt. Voll Spannung — Elektrizität!

Ein sonderbar verkleideter Mensch, halb Neugier, halb Ader Jahre, hastet an mir vorbei. Ich will mich nach ihm umwenden.

„Hallo!“ Vor meiner Nase vorbeizugewandelt bewegt sich ein turmförmiges Balkengerüst der fraglichen Ecke zu.

Die „Jahrmärktbude“ nimmt erkennbare Gestalt und Form an. Zwischen den Kulissen tut sich eine bescheidene, freundliche Hausweberhube auf, in der zwei Weibsbilder emsig klappern. Ich sehe das „Spiel“ — un'ern werdenden Verbandsfilm.

Doch zunächst werde ich nochmals abgelenkt. Liebenswürdig begrüßt mich der Besitzer des Unternehmens und stellt mir die leitenden Herren, Regisseur, Regisseur und Operateur vor. Wir halten uns nicht auf. Das „Spiel“ geht weiter. Das heißt: soll weiter gehen. — So einfach freilich ist die Sache nicht. Eine Unzahl von Details, von unscheinbarsten Kleinigkeiten muß erst noch festgelegt und berücksichtigt werden. — Die Hausweberhube liegt jetzt in „normalem“ Richte der festlich aufgestellten Richtkästen, die leber 50—100kerzige Glühlampen fassen.

„Vater Judenteuff!“ sitzt am Webstuhl. Ein 13jähriger Junge, sein Sohn, steht neben ihm, zuschauend, wie der Vater ihm das Fräusen eines Weberknotens zeigt. Fünf-, sechsmal wird die Stellung der beiden Spieler geändert, bis der Spielleiter zufrieden ist. Dann folgt das Spiel. Wieder wird fünf-, sechsmal geprobt, gedreht und wiederholt. Erst der Alte in seinen Mienen und Bewegungen, dann der Sohn, der aufmerksam die Lehren des Vaters entgegennimmt. Zehn, zwanzig Minuten vergehen, bis endlich alles zur Zufriedenheit des Spielleiters „klappt“.

„Licht!“ tönt jetzt das Kommando des Operateurs. Kontraste werden an einer mächtigen Schalttafel eingeschaltet, weißes Licht strahlt in summenden Scheinwerfern auf. „Rechts härteri!“ — „Links abrücken — mehr rechts — noch mehr!“ — „Das Profil beleuchten! Gut!“

„Achtung — Probe!“ übernimmt der Spielleiter wieder die Regie. — „Los!“ Die geübte kurze Zwischenhandlung wird wiederholt — zur letzten Probe!

„Licht aus!“ klingt dann weiter die Anweisung für den Beleuchter. Noch einmal horrigiert der Regisseur die Spieler, verbessert da und dort. Mit einer bewundernswert scharfen Beobachtung bedenkt er anscheinend nebenfällige Kleinigkeiten, berücksichtigt Wünsche und Ergänzungen des „Direktors“ und erleichtert den Spielern die Handlung.

Wieder dann das Kommando „Licht! — Achtung! — Probe!“ — „Los!“

Wieder leuchten die weißen Scheinwerfer auf, erfüllen den freundlich, bescheidenen, sauberen Hausweberraum mit Helligkeit und Wärme, prächtige Farbenreflexe auf den alten Handwebstühlen mit den weißen und bunten Webketten herorzubühnen, und die handelnden Menschen weich einhüllend. Es scheint, als stünde der Zauber einer vergangenen Zeit wieder vor meinen Augen, voll Glück und Ruhe.

„Gut!“ unterbricht das laute Kommando des Spielleiters meine Betrachtung. „Wir spielen!“ — Einzige letzte Lichtkorrektur des Operateurs, dann ist alles bereit:

„Achtung! Aufnahme! — Los!“

Surrend tritt die Kamera in Tätigkeit. — „Stärker! — Sol — Sprechen! — Kopf tiefer! — Händel!“ klingen die Anordnungen des Regisseurs, das Spiel beeinflussend und lenkend. „Gut!“ — „Schluß!“ bricht die Handlung, das Surren der Kamera und Summen der Scheinwerfer ab. Raum und Menschen sinken in nüchternes Dunkel zurück.

Fast eine Stunde ist darüber verstrichen. Eine Handlung, ein Bruchstück des Ganzen geschafft. — Wenn die Aufnahme gut, das Spiel in der Wiedergabe im Film wirklich befriedigend ist. Wenn nicht wie gestern eine Wiederholung des Ganzen mit Wausen, neuen Spielern und neuen Proben und Ergänzungen notwendig erscheint. — Ein Bruchstück des Ganzen, im vorgeführten Filmspiel kaum beachtet und vom Laien wohl niemals in der Unfülle der gehalten Mühe und Arbeit geahnt!

Von neuem wiederholt sich das Ganze, wird Szene um Szene besprochen, geübt und geprobt. Unter unsäglichen Schwierigkeiten, unerwarteten Hindernissen und Unterbrechungen oft.

Soll ich erzählen von den Auseinandersetzungen mit einem unverstärkten echten „Berliner Jungen“, der für seinen engagierten Bruder erschien und hartnäckig dessen Rolle — „Die Zukunft des Verbandes!“ spielen wollte? Soll ich erzählen von der Suche nach einem Ertrag unter den Schulknaben draußen auf der Straße, die eben als dem Unterricht heimkamen? Oder von der Notwendigkeit, unter Neuaufrichtung der Bauten eine gedrehte Szene zu wiederholen? Soll ich erzählen von den endlosen Wiederholungen der Gebärdenstücke zu „Groß-Aufnahmen“, bei denen Spieler, Direktor und Regisseur oft völlig ausgeschöpft und der Operateur am Verzweifeln waren?

Wie von einem unsichtbaren Wande ist alles umschlungen, zur Vergabe aller Kräfte angespannt. Die unsichtbare Leitung des Unternehmens, die auf alles bedachte Bauausführung des Ingenieurs, die ruhig-sichere Regie des Spielleiters und die scharfe Beobachtung des Operateurs verbinden sich mit der Handlung der Spieler; alle geben ihr Bestes zum Gelingen des Werkes. Trotz ungezählter Gemüts- und Mühen — immer wieder in den Bann des Werkes, in den Bann des Spieles gezogen, daß selbst mich als nüchternen Kritiker und Beobachter oft ergreift.

Der Tag wendet sich im Fluge. Das Spiel bricht ab. —

Ich trete tief aufatmend in den kühlen, nebelhaften Herbstabend hinaus mit seiner Dunkelheit und Nüchternheit. — Noch halb befangen von der eigenen, fremden Atmosphäre dieses Schaffens, dieses Aufgehens der Menschen im Spiel.

Eine leise Ahnung, fast ein Verhängnis ergreift mich für das seltsame Licht-gebäude dieser spielenden Menschen, die wie Wollen nicht loskönnen von dem blendenden Schein eines Lichtes, das nur zu oft ihnen die Flügel verengt. —

D. m. z.

Lohn und Rente im Arbeitskampf zwischen Kapital und Arbeit

Wieviel erhalten Arbeitnehmer und Kapital- und Bodenbesitzer von dem gemeinsam erwirtschafteten gesamten Volkseinkommen eines Jahres? Diese für die Lohnpolitik wichtige Frage kann heute von keinem Industriestaat genau beantwortet werden. Die Statistiken sind noch allzu dürftig, besonders in Deutschland. Die amerikanische und englische Wirtschaftsstatistik hat sich schon eifriger um eine Antwort bemüht. Sie hat gefunden, daß z. B. in Amerika der Anteil der Arbeitnehmer etwa 56 v. H. aller Einkommen beträgt. Zwanzig weitere Prozent erhalten die Selbständigen (Gewerbetreibende, freie Berufe usw.) als Vergütung und Gewinn für ihre Arbeit. Der Rest von 24 Prozent etwa wird als Dividenden, Zinsen, Vorkasse, Miete usw., kurz in der Form von Einkommen verteilt, für das man nicht zu arbeiten braucht, sondern nur zu besitzen. In England sind die Verhältnisse ähnlich: etwa 70-72 Prozent Arbeitseinkommen, 28-30 Prozent Einkommen aus Besitz. Doch, wie gesagt, die Zahlen sind nicht genau zu ermitteln.

Zuverlässigere Unterlagen über das Verhältnis zwischen den Anteilen des Kapitals und der Arbeit haben wir für die Werterschöpfung, die innerhalb der Industrie einer Volkswirtschaft vor sich geht. Zwar sind die Angaben, die die Unternehmer in den Jahresberichten ihrer Unternehmungen in der Regel machen, noch dürftig genug. Das Mißtrauen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber könnte durch eine weitergehende Klarlegung der betrieblichen Finanzverhältnisse erheblich vermindert werden.

Größere Publizität über wirtschaftliche Vorgänge ist eine Forderung, die heute von allen einsichtigen und verständigen Wirtschaftskräften aller Staaten im Interesse der sozialen Verbesserung und auch im Interesse der Ausrichtung wirtschaftspolitischen Handelns nach objektiven Maßstäben verlangt wird.

Für Deutschland hat der Reichsverband der deutschen Industrie vor wenigen Wochen das Ergebnis einer umfangreichen Erhebung veröffentlicht, die Auskunft gibt über das Verhältnis von Besteuerung, Ertrag und Arbeitslohn industrieller Unternehmungen im Jahre 1927. Der Untersuchung liegen die Ergebnisse von 1065 Unternehmungen zugrunde, wobei die erfassten Kapitalgesellschaften auf das Nominalkapital berechnet über 25 v. H. sämtlicher deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1927 ausmachen. Die Ergebnisse wurden durch eine Umfrage vermittels eingehender Fragebogen gewonnen und können daher größere Beachtung beanspruchen, als Auszüge aus Jahresberichten und Bilanzen. Die Veröffentlichung ist auch deshalb wertvoll, weil sie sich in der Hauptsache auf mittlere Unternehmungen mit einem Durchschnittskapital von etwa sechs Millionen Reichsmark erstreckt. Die ganz großen Unternehmungen, wie z. B. Farben- und Vereinigte Stahlwerke AG., wurden ausgelassen, damit die Durchschnitte von diesen Kleinunternehmungen nicht einseitig beeinflusst werden.

Die Untersuchung ermittelt zunächst den Umsatz bzw. den Bruttoerlös der Produktion der Unternehmungen. Von diesen werden sämtliche sachlichen Unkosten für Betriebsmaterialien und Rohstoffe abgezogen, bis ein Rohertrag verbleibt, der auf Arbeit, Kapital und öffentliche Hand verteilt werden kann. Die offenen Reserven sind unter dem Anteil, der dem Kapital zuzurechnen ist, miteinbezogen. Die stillen Reserven dagegen blieben unberücksichtigt. Wie man weiß und wie auch von der Unternehmerpresse gerade für das Jahr 1927 zugegeben wird, sind Selbstfinanzierungen, die nicht als offene Reserven ausgewiesen werden, in der deutschen Industrie in erheblichem Umfang vorgenommen worden. Sie abzuschätzen ist unmöglich. Wir müssen uns daher auf die vom Reichsverband der deutschen Industrie genannten Zahlen beschränken, wissen aber, daß der Lohnanteil, der hierin ausgewiesen wird, ganz bedeutend geringer wäre, wenn die stillen Reserven hätten erfaßt werden können.

Noch ein Bedenken gegen die Auswahl der von der Erhebung erfaßten Gesellschaften müssen wir geltend machen. Wie in der Erhebung mitgeteilt wird, betrug der ausgeschüttete Kapitalertrag (hauptsächlich Dividenden, da etwa 85 v. H. des Kapitals der erfassten Unternehmen auf Aktiengesellschaften entfallen) in Prozent des Nominalkapitals 5,71 v. H., während nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich (1929, Seite 34) die Durchschnittsdividende für alle deutschen Aktiengesellschaften der Industrie 7 v. H. beträgt. Man muß daher annehmen, daß die getroffene Auswahl gerade unter den Unternehmungen getroffen wurde, die in bezug auf den Kapitalertrag ziemlich weit unter dem Durchschnitt aller Aktiengesellschaften liegen. Interessant ist übrigens, daß die durchschnittliche Verzinsung des Fremdkapitals in den erfassten Unternehmungen nur 4,46 v. H. beträgt. Die hohen Zinssätze für langfristiges Geld in Deutschland haben sich daher noch nicht in einer überhöhten Durchschnittsverzinsung der industriellen Anleihen bemerkbar gemacht.

Die prozentuale Verteilung der Wertschöpfung sämtlicher erfassten Unternehmungen geschah wie folgt:

Anteil der Arbeit	71,56 v. H.	(v. 77,29 v. H.)
Arbeitgeberanteil zur Sozialversicherung	5,73 "	einseitig Arbeitgeberanteil
Anteil der öffentlichen Hand	9,78 "	zur Sozialversicherung
Anteil des Kapitals	12,93 "	zur Sozialversicherung
Gesamte Wertschöpfung	100,00 v. H.	

Der Anteil des Kapitals an der Wertschöpfung darf nicht mit der Kapitalverzinsung verwechselt werden; diese betrug für das Fremdkapital nur 4,55 v. H. und für das Eigenkapital 6,05 v. H.

Von industrieller Seite wurden schon einmal in Deutschland ähnliche Untersuchungen veranstaltet und veröffentlicht. Die Berliner Handelskammer veröffentlichte im Jahre 1919 und 1921 Hunderttausende von Broschüren mit dem Ergebnis von Erhebungen, die der jetzt verstorbene Generaldirektor der A. E. G., Geheimrat Deutlich, angestellt hatte. Damals riefen die sozialistischen Gewerkschaften nach Sozialisierung und verknüpften damit die Hoffnung auf eine beträchtliche Lohnsteigerung auf Kosten der Gewinne der Kapitalisten. Deutsch wollte aufklären und nachweisen, daß der Anteil an der Wertschöpfung der industriellen Produktion im heutigen Wirtschaftssystem schon zum größten Teil den Arbeitnehmern zugute kommt, und daß der Anteil der Kapitalisten verhältnismäßig gering ist. Die im April 1919 veröffentlichte Erhebung erstreckte sich auf 66 Unternehmungen mit einem Kapital von 2,5 Millionen Mark und 783 781 Arbeitnehmern, also fast sozial Arbeitnehmer, wie durch die oben be-

sprochene Erhebung des Reichsverbandes der deutschen Industrie erfaßt werden. Ferner erstreckte sich die Erhebung von Deutlich auf die Jahre 1907-1917, also in der Hauptsache (drei Viertel) auf Ergebnisse der Vorkriegszeit. Das Ergebnis der Erhebung war:

Von jeder Mark, die ausgegeben wurde, haben erhalten:

Angestellte und Arbeiter	76,7 Btg.
Staat u. Kommunen (einschl. soziale Lasten der Arbeitgeber)	11,7 "
die Aktionäre	11,6 "
	100,0 Btg.

Aus der Erhebung von Deutlich ist nicht zu ersehen, welchen Anteil die Beträge der Arbeitgeber zur Sozialversicherung ausmachen. Schätzen wir sie auf 3-4 Pfa. ein, so erhalten wir folgende

Verteilung des Ertrages auf:

Arbeit	79,7-80,7%
Staat	8,7-7,7%
Kapital	11,6%

Fraglich ist, ob Deutsch auch die Verzinsung des Fremdkapitals mit einbezogen hat; aus der damaligen Veröffentlichung geht das nicht klar hervor. Vergleichen wir die Aufstellung zwischen Kapital, Arbeit und Staat nach dieser Erhebung (für 1907 bis 1917) und nach der des Reichsverbandes (für 1927), so fällt uns vor allem auf, daß der Anteil des Kapitals an der gesamten Wertschöpfung heute höher erscheint (12,93 v. H.) als damals (11,6 v. H.). Der Anteil des Staates ist ebenfalls gestiegen, nämlich von 7,7 bis 8,7 auf 9,78 v. H. Beide Steigerungen gingen auf Kosten des Anteils der Arbeit. Der Arbeiteranteil fiel von 76,7 v. H. (1907-1917) auf 71,56 v. H. ohne Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung oder von 79,7 bis 80,7 v. H. auf 77,30 v. H. mit Arbeitgeberbeiträgen zur Sozialversicherung.

Damit dürfte eine alte Behauptung der Gewerkschaften in der lohnpolitischen Diskussion wenigstens der Tendenz nach bewiesen sein, nämlich die Behauptung, daß die Steigerung der Steuerlasten und der sozialen Abgaben, auch wenn sie beim Arbeitgeber erhoben werden, doch in der Hauptsache auf Kosten des Anteils der Arbeit gehen.

Die Arbeitnehmer haben darum alle Ursache, Steuern und soziale Beiträge nur daraufhin zu prüfen, ob sie bejaht werden können oder ob eine Verwandlung in individueller Lohnverteilung münchenswerter ist. Das Kapital dagegen wird anscheinend im Durchschnitt durch Besteuerung des Unternehmenseinkommens in der Weise am Anteil an der Wertschöpfung nicht geschmälert.

Geheimrat Deutlich hat übrigens für das Geschäftsjahr 1919/20 seine Untersuchungen wiederholt und auf 152 Gesellschaften mit einem Nominalkapital von 10 Milliarden Mark und 1 350 000 Arbeiter und Angestellte erweitert. Er erhielt für dieses

Nachkriegsjahr folgendes Ergebnis:

Arbeit	84,9%
Staat (und Arbeitgeberbeiträge ohne Sozialversicherung)	11,7%
Kapital	3,4%

Damals war demnach infolge der frühen Lohnsteigerungen und infolge annähernd gleicher Dividenden in Papiermark trotz Geldentwertung der Anteil der Arbeit erheblich gestiegen und der Anteil des Kapitals gesunken. Die damaligen Verhältnisse sind, wie man sieht, vollständig überwunden und eine Verteilung des Ertrages zwischen Kapital und Arbeit wieder hergestellt, wie sie etwa dem Verhältnis vor dem Kriege entspricht.

Zum Schluß geben wir

Zwei Vergleiche

über die Verteilung der industriellen Wertschöpfung in Deutschland (1927) und in den Vereinigten Staaten von Amerika (1925). Um die deutsche Erhebung des Reichsverbandes ungefähr vergleichbar zu machen, haben wir die Steuern weglassen (wie in Amerika) und das Prozenzverhältnis der Aufteilung des dann verbleibenden Ertrages auf Kapital und Arbeit ausgerechnet. Die amerikanische Uebersicht stammt aus der „Hoover-Enquete“ und umfaßt die ganze Industrie.

Die Verhältnisse in den beiden Ländern lassen eine erstaunlich ähnliche Verteilung der industriellen Wertschöpfung erkennen. Für Amerika einen Arbeiteranteil aller Industriezweige von 84,7 v. H., in Deutschland von 80,4 v. H. Die beiden Zahlen würden beinahe gleich werden, wenn in der deutschen Erhebung die Mieten für Gebäude der industriellen Betriebe mit entlastet wären, wie das bei den amerikanischen Ziffern der Fall ist (1,22 v. H. der gesamten Wertschöpfung). In der gesamten amerikanischen Textilindustrie beträgt der Lohnanteil 89 Prozent, der Anteil von Zinsen, Dividenden, Mieten und Gewinnen nur 11 v. H. In der deutschen Textilindustrie jedoch ist nach der obigen Arbeitgebererhebung der Lohnanteil nur 76,5 Prozent, der Anteil der „Besitzer“ aber 23,5 Prozent (bei den Kapitalgesellschaften). Diese Zahlen weisen auf eine erhebliche bessere technische Ausnutzung der Kapitalanlagen zugunsten der Arbeitnehmer in Amerika hin als in Deutschland.

Auch dieser Vergleich rechtfertigt die optimistische Auffassung, daß auch in der kapitalintensiven Produktion der Lohnanteil gegenüber dem Kapitalanteil wachsen bzw. so hoch werden kann, daß mögliche Ersparnisse aus Arbeitslohn ebensoviel oder gar noch mehr Kapital bilden können, als Ersparnisse aus Kapitaleinkommen gemacht werden.

Die meisten Industrien, welche Amerikas arbeiten mit viel mehr Kapital pro Arbeiter als die deutschen. Trotzdem erhält dort das Kapital von der gesamten Wertschöpfung keinen größeren Anteil als bei uns.

Das beweist, daß Kapitalanreicherung der Wirtschaft dem Arbeitnehmer eine ebenso starke Lohnerhöhung bringen kann, wie die Zinssumme für das vermehrte Kapital anwächst. Damit haben wir einen Zusammenhang berührt, der in den letzten Jahren insbesondere in Deutschland wirksam geworden ist. Die Auslandsanleihen haben sicher die Zinslast, d. h. den Anspruch des Kapitals an die Wertschöpfung, gesteigert, gleichzeitig aber auch die technische Ergiebigkeit so gesteigert, daß entsprechende Lohnerhöhungen möglich wurden.

Nicht der Lohn ist auf Kosten des Kapitals gestiegen, auch nicht der Kapitalanteil auf Kosten des Lohnes, sondern beide sind an den Früchten des technischen und wirtschaftlichen Fortschritts gleichmäßig beteiligt worden. Das ist eine erfreuliche Bilanz.

Kapitalbildung der Wirtschaft auf Kosten des kleinen Mannes?

Der Deutsche Gewerkschaftsbund zu den Wirtschafts- und Steuerfragen

Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes faßte zu der Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie und den gegenwärtig schwebenden Wirtschafts- und steuerpolitischen Fragen folgende Entschliessung:

„Unter dem Schlagwort „Kapitalbildung“ werden besonders aus den Kreisen der Unternehmer Maßnahmen verlangt, die letzten Endes auf eine einseitige Mehrbelastung der Arbeitnehmer hinauslaufen. Die vom Reichsverband der Deutschen Industrie geforderten „Reformen“ der Sozial- und Arbeitslosenversicherung, Einschränkungen des Schlichtungswesens, Beseitigung des Wohnungsschutzes für die minderbemittelte Bevölkerung und weitgehende steuerliche Entlastung des Besitzes bedeuten zusammengenommen, im Falle ihrer Verwirklichung, eine starke Verschlechterung der Lebenshaltung breiterer Volksschichten. Diese Forderungen kommen in einer Zeit, wo die Einkommensverhältnisse großer Teile der deutschen Arbeitnehmerschaft kaum zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse ausreichen und der Winter mit erhöhten Ausgaben und größerer Arbeitslosigkeit vor der Tür steht, in einer Zeit, wo aufreibender Luxus und übertriebener Lebensaufwand in manchen Volksschichten immer größer werden.“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Lebenshaltung der Arbeitnehmer solche Belastungen, wie sie ihnen die Vorschläge der Wirtschaft zumuten, nicht aushalten können. Die Arbeitnehmer würden gezwungen sein, den Ausgleich dafür auf der Lohnseite und für die Arbeitsunfähigen in erhöhten Leistungen der Sozialversicherung zu verlangen.

Die Gestaltung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland, der Ausbau des deutschen Zolltarifs und die notwendige Reform der Finanzwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden müssen übereinstimmend eine Höchstmenge von Rücksichtnahme auf die berechtigten Interessen und die gebürdete Lebenslage der Arbeitnehmerschaft aufweisen. Diese Rücksichtnahme vermissen wir in den Kundgebungen der organisierten Wirtschaft, deren Vorschläge und Pläne einseitig darauf eingestellt sind, dem Kapital eine Vorrangstellung zu verschaffen. Dagegen wenden wir uns auch im recht verstandenen Interesse der Wirtschaft und des Volksganzen. Wir verlangen insbesondere, daß die bevorstehenden gesetzgeberischen Maßnahmen auf steuerpolitischem Gebiete den Weg zur Kapitalbildung auch beim Arbeitnehmer erleichtern und fördern, nicht zuletzt auch im Interesse einer gesunden Volkswirtschaft. Wir verlangen mit größtem Nachdruck ernsthafte Maßnahmen, die zur Vereinfachung und damit zur Behebung der öffentlichen Verwaltung führen. Wir wenden uns aufs schärfste gegen das Vorgehen mancher Stadtgemeinden, die auf der einen Seite in unnötigem Aufwand nicht genug tun können und zum Ausgleich dafür die breitesten Massen der Bevölkerung durch rücksichtslose Erhöhung der Preise für die

Lebensnotwendigkeit auch des ärmsten Haushaltes, Gas, Wasser, Straßenbahnen und dergl. über Gebühr besteuern.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund ist der Meinung, daß die gegenwärtige schwere Arbeitslosigkeit nicht ausschließlich von der Konjunkturschwäche her betrachtet werden kann; sie muß, im ganzen gesehen, als Kriegsfolge gewertet und behandelt werden. Der Ausgleich von Kriegsfolgen von solcher Schwere kann nicht auf die Schulter der Versicherungsträger allein gelegt werden. Es erscheint uns notwendig, daß die Volksgemeinschaft eintritt, um eine Arbeitslosenversicherung möglich zu machen, die diesen Namen verdient.“

Falsche Sanierungsmethode

Der Deutsche Gewerkschaftsbund hat an die Regierungen des Reiches und der Länder sowie an die Parlamente, ferner an den Reichswirtschaftsrat und an den Deutschen Städtetag eine bedeutsame Eingabe gerichtet, die gegen den Versuch mancher Stellen, den Wohnungsbau im kommenden Jahre mangels genügender Geldmittel zu droffeln, schärfsten Einspruch erhebt. Bekanntlich hatten die Vertreter des Deutschen Städtetages in ihrer Sitzung Ende Oktober in Frankfurt a. M. den doch recht eigenartigen Entschluß gefaßt, zur Einparung von Geldmitteln und zur Sanierung der Gemeindefinanzen den Wohnungsbau wesentlich einzuschränken. Der Deutsche Gewerkschaftsbund wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen diese Absicht, und er betrachtet vielmehr den Wohnungsbau als die erste und wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit, da die Wohnungsnot immer erschreckendere Formen annimmt.

Die Eingabe bezweifelt mit Recht, daß eine Sanierung der Gemeindefinanzen durch die Einschränkung des Wohnungsbauens erfolgen könne, vielmehr würden durch eine Steigerung der Wohnungsnot sogar höhere Ausgaben für die Gesunderhaltung der Bevölkerung notwendig. Außerdem würde der Wohlfahrtsrat der Gemeinden in weit größerem Maße in Anspruch genommen, weil bei einer Einschränkung der Wohnungsbauaktivität automatisch die Arbeitslosigkeit steigt. Die Eingabe weist ferner darauf hin, daß bei einem Rückgang der Bauaktivität etwa 230 000 Baubetriebe und ferner die hunderttausende Baustoff- und Nebenbetriebe nicht mehr in dem bisherigen Umfang zur Belegung des Arbeitsmarktes und der Steuerkraft beitragen könnten. Ebenso würden aus den zwei Milliarden RM. Baulöhnen und 1,5 Milliarden RM. Löhne für Baustoffe ein erheblicher Teil in die Steuerkasse fließen. Beinahe 40 v. H. aller deutschen Einzelhandelsbetriebe stehen in unmittelbarer Verbindung mit dem Baumarkt.

Im einzelnen erneuert sodann der Deutsche Gewerkschaftsbund seine wiederholt vorgebrachte Forderung, das Einkommen aus der Hauszinssteuer in noch größerem Maße für den Wohnungsbau zu verwenden, da die Hauszinssteuer das Kernstück zur Finanzierung des Wohnungsbauens bilde, und auch die Möglichkeit, die Neubauten einigermassen erträglich zu gestalten, biete.

Zu den gegenwärtig im Reichstag zur Beratung stehenden Reichsrichtlinien für den Wohnungsbau verlangt

der Deutsche Gewerkschaftsbund, damit nicht in jedem Jahre die bekannten Schwierigkeiten erneut auftreten, ein Wohnungsbauprogramm auf weite Sicht. Wenn auch ein Programm jetzt nicht mehr zu bringen sei, dann sollen mindestens die Reichsrichtlinien verbessert und verabschiedet werden, damit nicht im Frühjahr die Wohnungsbaulässigkeit erneut ins Stocken gerät.

Dem werden die zuständigen Stellen um die wiederholt geforderte Vorlage eines Wohnheimstättengesetzes ersucht, das zur Förderung des Wohnungsbaues und zur Bildung von Kleinrenten notwendig ist. Hinsichtlich eines Bauparagraphen ist es bei der großen Schwierigkeit der Beschaffung von Baugeldern erforderlich, alle geeigneten Möglichkeiten zu erschließen. Als ein fruchtbares Mittel zur zusätzlichen Finanzierung des Wohnungsbaues haben sich die Bauparagraphen erwiesen, aber die Zusammenhänge vieler solcher privater Bauparagraphen beweisen die Notwendigkeit einer reichsweiten Regelung. Deshalb fordert der Deutsche Gewerkschaftsbund, daß das Reichsarbeitsministerium mit der Federführung für das Bauparagraphengesetz betraut werde, und im übrigen sei die Einbringung eines solchen Gesetzes zur Beschleunigung.

In dem vorliegenden Gesetzentwurf über die Gemeinnützigkeit von Wohnungsunternehmen verlangt die Eingabe einheitliche und klare Gesetzesbestimmungen über die Gemeinnützigkeit, damit der gegenwärtigen Rechtsunsicherheit ein Ende gemacht werde. Im übrigen gibt der Deutsche Gewerkschaftsbund in seiner so zeitgemäßen Eingabe der Hoffnung Ausdruck, daß den von gewissen Interessenten ausgehenden Bestrebungen, den gemeinnützigen Wohnungsbau zu erschweren, nicht nachgegeben werde.

Die historische Stunde Arbeiterchaft und Landwirtschaft.

Abgeordneter Dr. Deffauer machte bei den Beratungen im Reichstage über die Zolltariffrage folgende beachtliche Ausführungen:

Das neue Zollgesetz befaßt sich zu einem überwiegenden Teil mit landwirtschaftlichen, zu einem kleinen Teil mit industriellen Aufgaben. Man kann dieses Gesetz nur dann gerecht beurteilen, wenn man es im Zusammenhang mit dem betrachtet, was im Juni 1929 bereits in gleicher Richtung für die Landwirtschaft getan wurde. Das Stimmobjekt dieser Stützungsaktion umfaßt fast alle Gebiete: Getreide und Mehl, Futtermittel, die darauf aufbauenden Produkte, Vieh und Fleisch, Zucker, Kartoffeln und Milchwirtschaft; er enthält Ausbehrung der Einfuhrzölle, den neuen Versuch einer Regulierung mit Gleitzöllen. Das umfassende Opfer, das die gesamte deutsche Verbraucherchaft zugunsten der notleidenden Bauern auf sich nimmt, gibt die Berechtigung, zu erklären, daß in den letzten zwei Generationen deutscher Politik unter keiner Regierungskonstellation ein solches Hilfswerk für die deutsche Landwirtschaft zu Lasten der deutschen Gesamtbevölkerung vollbracht worden ist. Es kommt hinzu, daß die gesamte Verbraucherchaft und die gesamte Wirtschaft dieses Opfer auf sich nimmt in einer Stunde, in der die Zahl der statisch erfassten und der nicht erfassten Arbeitslosen zwei Millionen zu erreichen beginnt, von denen die überwältigende Mehrheit arbeitswillig ist, ja, sich geradezu zur Arbeit drängt.

In einer solchen Stunde kam ein anderer Verursacher, der Bauer, und klagte über noch größere Not: in einem Augenblick, wo der Arbeitererlös in der Regierung und in der Gesetzgebung besonders stark ist, da nicht weniger als drei unserer Minister aus dem Arbeiterstande hervorgegangen sind. In dieser Stunde hat sich dem Notruf des deutschen Bauern die deutsche Arbeiterchaft nicht verschlossen. Der deutsche Arbeiter, abgesehen selbst mit Not ringend und in düstere Zukunft blickend, hat dem Bauern die helfende Hand gereicht; denn die deutsche Arbeiterchaft repräsentiert ja auch einen ganz großen Teil der deutschen Verbraucherchaft, und wir wissen alle, daß es unmöglich ist, der Landwirtschaft zu helfen, ohne gleichzeitig den Verbraucher — wenigstens bei diesen Methoden — zu belasten. Ich möchte meinen, daß jeder in diesem Hause die historische Stunde begreifen und sich ihrer freuen möchte, wo nunmehr der notleidende Bauer die hilfreiche Hand des gleichfalls notleidenden Arbeiters findet. (Bravo! und sehr gut! im Zentrum.) Es kann ja einmal umgekehrt kommen, und es wird sich dann ausscheiden müssen, ob bei einer vielleicht gar nicht ferneren großen Not der deutschen Arbeiterchaft die jetzt von ihr Geduldeten sich an diese Taten erinnern.

Konkurse in Konsumvereinen und im Einzelhandel

Immer wieder bemühen sich Einzelhandelsinteressenten, den Verbraucher vor der Mitgliedschaft im Konsumverein abzuwehren. Welche Entstellungen dabei unterlaufen, zeigt z. B. eine lancierte Preissenior, in der es wie folgt heißt: „Der Konsumverein arbeitet mit dem Gelde seiner Mitglieder, bei ihnen liegt die Führung des ganzen Betriebes. Wer mit fremdem Gelde arbeitet, hat dafür Zinsen zu zahlen, also auch der Konsumverein. Seine so sehr geringen Dividenden sind also an sich eine Selbstverleumdung. Der ehrbare Einzelhandel arbeitet mit seinem eigenen Kapital, nutzt dem Verbraucher ein Risiko nicht zu.“ Das Wesen der Rückvergütung ist hier völlig verkannt. Wenn die Rückvergütung wirklich eine Verzinsung des von dem Mitglied eingesetzten Kapitals, d. h. des Geschäftsanteils, darstellen würde, so hätten wir folgende Tatsachen zu verzeichnen: die Geschäftsanteile des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine e. V., Köln, hätten im Jahre 1928 RM. 7.540.000.— Geschäftsguthaben ihrer Mitglieder und verteilt für das nächste Jahr RM. 8.525.000.— an Rückvergütung. Das würde also nach der oben zitierten Behauptung eine Kapitalverzinsung von 113 Prozent bedeuten. Wenn die Behauptung zuträfe, so dürfte wohl jeder Einzelhändler gezwungen sein, sofort seinen Laden zu schließen, denn kein Einzelhändler kann 113 Prozent Zinsen zahlen. Die Rückvergütung ist aber keine Verzinsung des Geschäftsanteils, sondern eine Verteilung der Reinerträge an die Käufer.

2. Der Geschäftsanteil einer Konsumgenossenschaft meist RM. 30.— bis 60.— beträgt, so hat es jedes Mitglied bei einer normalen Rückvergütung von fünf Prozent in der Hand, jedes Jahr eine gleich hohe Summe an Rückvergütung zu bekommen. Also selbst in den so viel zitierten Fällen eines Konkurses hat ein freies Konsummitglied an den jährlichen Rückvergütungen Summen gespart, die ein Vielfaches des Geschäftsanteils und der Haftsumme darstellen. Konkurse von Konsumgenossenschaften kommen aber nach der Einzelhandelspresse so zahlreich vor, wie die Prinzen im Märchen. In Wirklichkeit liegen die Dinge aber ganz anders. Die gesamten Konsumgenossenschaften des Deutschen Reiches hatten im Jahre 1928 acht Konkurse zu verzeichnen, und meist waren es kleine und nicht den Verbänden angehörende

Freigewerkschaftliche Weihnachtsbetrachtungen

Religiöse Neutralität!

Wenn man die maßgebenden Verbandszeitungen der sozialistischen Gewerkschaften der letzten Jahre auf die Weihnachtsbetrachtungen hin aufmerksam verfolgt, dann kann man ohne Zweifel feststellen, daß sich darin eine gewisse Wandlung vollzogen hat. Immer mehr sind — das prägt sich bei der sozialistischen Gewerkschaftspresse noch stärker aus als bei der Parteipresse — die Organe der freien Gewerkschaften anheimelnd zu einer gemäßigteren Einstellung auch in ihren Weihnachtsbetrachtungen gekommen. Die früher übliche Verhöhnung des Weihnachtsfestes, die offene Lästerung der Weihnachts- und Welterbsglaubens ist einer gewissen kritischen, „wissenschaftlich“ aufgemachten oder sozial sein wollenden Stellungnahme gewichen. Im Endeffekt freilich, das sei vorausgeschickt, ist die Tendenz, der heute üblichen freigewerkschaftlichen Weihnachtsbetrachtungen dieselbe wie vormals geblieben.

Die Ablehnung und Zerschlagung des Weihnachtsglaubens und der christlichen Weihnachtsauffassung ist nach wie vor der Zweck und das Ziel.

Lediglich die Mittel, mit denen die atheistische Zielsetzung der sozialistischen Bewegung, die christliche Weltanschauung zu untergraben sucht, sind also anders geworden. Lediglich die Methoden dieser Zerschlagungsarbeit haben sich geändert.

In die Stelle der direkten, offenen Verhöhnungen gegen das Christliche ist die taktisch zurückhaltendere, vorsichtiger verkappte Kampfmethode getreten. Und das ist zugleich bezeichnend für die Beweggründe, die zu dieser Wechsellagerung der alten Methoden geführt haben: lediglich taktische Erwägungen haben die freien Gewerkschaften zu dieser Umstellung gezwungen. Auf die Dauer müßte selbst eine religiöse Laie, in ihrer weltanschaulichen Meinung gleichgültig gegenüber Arbeiterchaft, die indifferent oder gegen die brutale Propaganda aufgerüttelt werden und zur Erkenntnis ihrer gewerkschaftlichen Unionseigenheit kommen. Darüber hinaus aber — und das spielte vielleicht bei dieser Erwägung eine noch wesentlich bedeutendere Rolle — mußte die agitatorische Anziehungskraft der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung auf die in den christlichen Gewerkschaften organisierte oder unorganisierte christliche Arbeiterchaft durch diese offene antireligiöse Propaganda naturgemäß erheblich beeinträchtigt werden.

Man kann eben nicht auf die Dauer einer christlich gestimmten Arbeiterchaft plausibel machen wollen, daß eine Bewegung „religiös neutral“ und Religion „Privatsache“ sei, wenn man andererseits alljährlich das Weihnachtsfest zu den pöbelhaftesten Verhöhnungen des Christentums zum Anlaß nimmt.

So stellte man sich notgedrungen um. An die Stelle der offenen Propaganda trat die bewußt zersetzende Kritik im sozialen oder wissenschaftlichen Gewande. Sie „macht“ in sozialem Gefühl und in „wissenschaftlicher“ Abhandlung. In Grunde fördert sie ebenso bewußt wie jene die Untergrabung des christlichen Glaubens. — Ob man früher vom „Weihnachtsbetrug“ oder heute vom „Weihnachtsmärchen“ und von der „Weihnachtsmythe“, ob man vom „Weihnachtschwund der Kirchen“ oder von der „Hohlelei und Verlogenheit des Weihnachtsfestes“ spricht, und ob man in offenem Hohn von der „Verdummung des Christentums“ oder mit häßlicher Ironie von den „salbungsvollen Konzentrationen vom Feste der Liebe“ redet: die Tendenz ist dieselbe geblieben. Sie äußert sich darum auch heute noch wie vormals in der Schlussfolgerung, welche die ganze Unplausibilität des Sozialismus offenbart:

„Wir selber sind unsere eigenen Erlöser!“

Die „wissenschaftlich“ aufgemachten Darstellungen über den angeblich heidnischen Ursprung des Weihnachtsfestes ebenso wie die soziale Entrüstung und pure Nächstenliebe heuchelnden Weihnachtsbetrachtungen oder die in Halbheiten stecken bleibenden sogenannten „Weihnachtsgedichte“, die wir in den sozialistischen Gewerkschaftszeitungen heute lesen, sind darum nicht minder antichristlich wie ihre früheren Polemiken und ein Beweis, daß das Ziel das gleiche geblieben ist.

Mit erhöhter Notwendigkeit ergibt sich daraus allerdings die Aufgabe für uns, das der christlich gestimmten Arbeiterchaft klarzumachen. Denn zweifellos birgt diese taktische Umstellung der freien Gewerkschaften Gefahren in sich, denen wir rechtzeitig und mit den geeigneten Mitteln der Aufklärung begegnen müssen. Nur eine über diese Wandlung und ihre Ursachen aufgeklärte Arbeiterchaft wird gegen diese Methoden gewappnet sein.

Genossenschaften. Der Einzelhandel hatte dagegen im Jahre 1928 2868 Konkurse mit einer Gesamtsumme der Verbindlichkeiten von RM. 112.588.000.—.

Aus der amtlichen Aufstellung in Nr. 12 von „Wirtschaft und Statistik“ dieses Jahres geht hervor, daß der Einzelhandel mit dieser betrüblichen Zahl an der Spitze aller Gewerbegruppen steht. Die Anzahl der Konkurse im Einzelhandel betrug 29 1/2 Prozent sämtlicher Konkurse und die Summe der Verbindlichkeiten 43 Prozent der Gesamtsumme. Noch bedeutender aber ist die Tatsache, daß von der Konkursmasse des Einzelhandels nur 24,5 Prozent gedeckt waren, während 75,5 Prozent ausfielen. Das bedeutet, daß der Einzelhandel in dem Jahre 1928 seinen Lieferanten die Summe von 90 Millionen RM. schuldig geblieben ist. Diese Millionen müssen aber auch wieder am Verbraucher verdient werden. Solchen Zahlen gegenüber gewinnt die Erklärung: „Der ehrbare Einzelhandel mußt dem Verbraucher ein Risiko nicht zu“, ein anderes Gesicht. Wenn schon Konkurse vorkommen, dann dürfte es doch wohl richtiger sein, daß die Geschäftsinhaber den Schaden tragen, die auch vorher den Nutzen gehabt haben. Das ist in den seltenen Fällen eines konsumgenossenschaftlichen Konkurses der Fall, in den zahlreichen Fällen der Konkurse im Einzelhandel, wie die amtlichen Unterlagen zeigen, allerdings nicht. Dr. Fr.

Erhöhte Werbungskosten für Kriegsbeschädigte

Vom Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebener, Berlin N.O. 18, wird uns mitgeteilt:

Erwerbstätigen Kriegsbeschädigten ist nach dem noch gültigen Erlaß des Reichsministers der Finanzen auf ihre besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenden höheren Werbungskosten eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderleistungen zuzubilligen. Voraussetzung ist, daß die Erwerbsbeschränkung wenigstens 25 v. H. beträgt. Die Erhöhung des gesamten steuerfreien Lohnbetrages von monatlich M. 100.— erfolgt um den Hundertfuß der Erwerbsbeschränkung. Bei Kriegsbeschädigten, die die Pflegezulage nach § 31 des Reichsverordnungsgesetzes erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 30 Prozent zu erhöhen. Erwerbstätigen Kriegserhinterbliebenen mit minderjährigen Kindern kann u. a. dann, wenn ihnen durch die Erwerbsbeschränkung besondere Aufwendungen im Haushalt entstehen, Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages gewährt werden. Anträge von solchen Kriegserhinterbliebenen sollen wohlwollend behandelt werden.

Zu beachten ist, daß die Erhöhung nur für erwerbstätige Kriegsbeschädigte und Kriegserhinterbliebene in Betracht kommt, da sie in der Hauptsache den Grund in den besonderen durch die Kriegsbeschädigung verursachten Ausgaben hat, die bei der Ausübung einer Erwerbstätigkeit entstehen. Der erhöhte Steuerabzug ist also nur zulässig von den Bezügen aus einem gegenwärtigen Dienstverhältnis, nicht dagegen für etwa gezahlte Ruhegehälter oder ähnliche Bezüge für eine frühere Dienstleistung.

Die Anträge auf Erhöhung der Pauschbeträge für Werbungskosten sind unter Vorlegung des letzten Kontenbeleges und der Steuerkarte für 1929 an das zuständige Finanzamt zu richten.

Nach einem Erlaß vom 13. Dezember 1928 sind weitere Kriegsbeschädigten mit mindestens 25 v. H. Erwerbsbeschränkung bei Verdienstausschlag um den Hundertfuß der Erwerbsbeschränkung erhöhte Pauschbeträge zu gewähren, und zwar auch dann, wenn ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages nicht gestellt worden war, im Erstattungsantrag die Erhöhung jedoch geltend gemacht wird.

Nähere Auskünfte erteilt jede Ortsgruppe des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegserhinterbliebener.

Zehn Jahre deutscher Werkmeisterbund

Am 13. Dezember 1929 sind 10 Jahre verflossen, seitdem in Essen von einer geringen Schar deutscher, auf christlich-nationalen Boden stehender Werkmeister der deutsche Werkmeisterbund, eig. Essen (D. W. B.) ins Leben gerufen wurde. Er zählt heute rund 18.000 Mitglieder in 493 Ortsgruppen. Eine gesunde finanzielle Entwicklung gab der Organisation die Möglichkeit, auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Selbsthilfe hervorragende Einrichtungen zu schaffen. Bei seiner Gründung stellte er wie alle die übrigen Bruderverbände der christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung der materialistischen sozialistischen Gedankenwelt die christlich-nationale Idee gegenüber. Diesen Grundgedanken ist der D. W. B. in den Jahren seiner Entwicklung treu geblieben. Allen Anstürmen der Gegner hat er nicht nur standgehalten, sondern ihnen gegenüber sich durchgesetzt.

Groß ist die Arbeit, die im Interesse der Mitglieder, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialpolitik, der Sozialversicherung, des Rechtsschutzes, der Arbeitsrechtspflege und der entsprechenden Vertretungen in der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, an den Arbeitsgerichten und in den politischen Körperschaften (Landtag, Provinziallandtag, Stadtverordnetenvertretung) geleistet wurde. Der D. W. B. ist dazu an 178 Reichs-, Landes-, Orts- und Firmentarifverträgen beteiligt.

Sehr segensreich haben sich im Laufe der Jahre die Unterstützungsanstalten des Bundes ausgewirkt. Durch die Stellenlosen-, Kranken- und Hinterbliebenen-, durch eine besondere Sterbeversicherung, eine Ersatzkrankenkasse und eine Sparkasse des D. W. B. gelangten gewaltige Summen an die in Not geratenen Kollegen zur Auszahlung. Durch die kostenlose Stellenvermittlung konnten zahlreiche Mitglieder wieder in Arbeit und Brot gebracht werden.

Gegen Mitte des Monats Dezember 1929 konnte der D. W. B. sein neues in Essen aus eigener finanzieller Kraft errichtetes Verwaltungsgebäude beziehen. Wenn alle Arbeit von der gleichen Idee und von der gleichen Grundanschauung getragen wird, dann wird der D. W. B. in absehbarer Zeit alle die noch fernstehenden christlich-nationalen Werkmeister unter seiner Fahne gesammelt haben.

Arbeitslosigkeit auch in der tschechischen Textilindustrie

Nach einem Jahresbericht der tschechischen Textilindustrie ist die textile Krise im Lande besonders durch den Ausfall eines großen Teiles des Exportgeschäftes hervorgerufen worden. Eine ganze Anzahl Baumwollwebereien haben ihre Betriebe schließen und ca. 10 Prozent der Arbeiterchaft entlassen müssen. Man sucht der Krise dadurch Herr zu werden, daß bessere und modernere Maschinen angeschafft werden, das Exportgeschäft auf andere Weise aufgebaut und durch besondere Rationalisierungsmaßnahmen die Rentabilität wieder herbeigeführt wird. Für die Textilindustrie der Tschechoslowakei ist das Exportgeschäft deshalb so wichtig, weil mehr als die Hälfte der Erzeugung im Ausland abgesetzt werden muß. Diese Maßnahmen der Unternehmer führen zwangsläufig zu einer Beeinträchtigung der Arbeiterinteressen, da sie die Verwendung von Arbeitern einschränken und das Erwerbseinkommen vergrößern helfen. In einer gemeinsamen Besprechung vor einigen Wochen zwischen dem Arbeitsministerium, den Vertretern der Gewerkschaften und Unternehmern und der Handelskammern kamen die Bedenken der Arbeitnehmer zur Sprache. Das Arbeitsministerium wird umfassende Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit der Textilarbeiter ergreifen und für besondere Hilfe in Notfällen sorgen. Die Unternehmer erkannten die Not und Besorgnis der Arbeiterchaft an und wollen ihrerseits möglichst Entlastungen von Arbeitskräften vermeiden. Dr. d. W.

Hand ans Werk!

Der ausdrückliche Ruf deiner Berufsorganisation, in der „Werbung“ mitzuarbeiten, um das Rückgrat deiner Organisation zu stärken und die christliche Textilarbeiterchaft einer besseren Zukunft entgegenzuführen, gilt auch für dich. Du darfst dich bei diesem Ruf nicht verbergen, ihn nicht in deiner Seele verstummen lassen, sondern mußt

unbeirrt und zielbewußt mitkämpfen.

Keine eigene Not, keine leichtfertige Entschuldigung entbindet dich von dieser „Pflicht“.

Zur Erreichung der hohen Ziele der Gewerkschaft mußt du aus innerstem Bewußtsein, mit voller Aktivität und treuer Pflichterfüllung nach besten Kräften mitwirken.

Deine Berufsorganisation ist in mühevoller Arbeit geerdet und ausgebaut worden. Sie ist aber heute eine Organisation, die stolz sein und sagen kann, wir haben geschafft und gearbeitet, und haben Erfolge von großer Bedeutung erzielt. Erfolge auf allen gewerkschaftlichen Betätigungsbereichen, besonders in der wirtschaftlichen Hebung der Arbeiterschaft und der sozialen Gesehung.

Jedoch sind deine erwünschten Ziele noch nicht erreicht. Du sagst: „Ich habe noch viele gerechte Forderungen“, und da hast du bestimmt recht. Aber kannst du diese Forderungen nicht zur Verwirklichung gestalten durch deine „Werbepflicht“?

Von entscheidender Bedeutung ist, daß die erkämpften Positionen dein eigen bleiben, daß du nichts Erreichtes zurückgeben mußt. Besinne dich, und das Urteil wirst du dir selbst leicht bilden können: „Ich muß mitkämpfen.“

Der kapitalistische Geist der Unternehmer hat Formen angenommen, um ihre Position gegenüber der Arbeiterschaft zu befestigen. Das hat sich kürzlich noch kräftig bewiesen bei dem Kampf um die Erwerbslosenversicherung. Die Konzentration, die Nationalisierung im Wirtschaftsleben, zeigt klar und deutlich, dies alles auf Kosten der Arbeiterschaft abzuwälzen. Die Unternehmer beweisen ein großes Interesse, die Konkurrenz auf dem Warenmarkt auszuschalten. Es ist ihnen aber ganz gleichgültig, die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt auszuweichen.

Was das Unternehmertum sich an wirtschaftlicher Macht erlangt, das muß die Arbeiterschaft sich erlangen durch zahlenmäßiges Erstarken der Gewerkschaft, um die schwer erkämpften Positionen zu halten und weiter auszubauen.

Oder sollen wir diese Dinge der Unternehmer so weiter-treiben lassen? Nein.

Hier muß Wandel geschaffen werden.

Es ist wirklich an der Zeit, daß du dich auf deine Eigenwerte und Gewerkschaftsaufgabe bestimmst, und welcher Gefahr du heute ausgesetzt bist. Zu gemeinsamer Abwehr und gemeinsamem Streben müssen wir zusammenstehen. Nur so bilden wir die Macht, nur so können wir unserer ersten Verantwortung gerecht werden. Deshalb ergeht auch an dich der gerechte Ruf: „Werde.“ Die „Werbepflicht“ tritt auch erst zu dir, zu säubern in den Reihen der „Kurzschichtigen“, die noch nicht den Wert und die Bedeutung der christlichen Textilarbeiterorganisation erkannt haben.

Ist unsere Berufsorganisation nicht wie ein großer Acker, der Ertrag spendet je nach der Art, wie er bebaut wird, und wieviele Arbeiter mitkämpfen?

Aus unserer Jugendbewegung

Wimpelweihe der Jugendgruppe Sehn.

Am Sonntag, dem 17. November 1929, hielt die Jugendgruppe Sehn einen Jugendabend, verbunden mit Wimpelweihe, unter freundlicher Mitwirkung der weiblichen Jugendgruppe St. Gladbach, des Doppelquartetts „Mehnklang“ (Günthoden) und des Kollegen Jos. Wirth ab. Der Jugendführer Jos. B. o. s. e. eröffnete den Abend. Danach trug der Kollege Jos. W. a. p. p. e. s. den Prolog „Schauspiel im Lande der Zukunft“ vor. Der Jugendführer begrüßte darauf die Erschienenen, besonders den hochwürdigen Herrn Pfarrer, unseren Verbandsjugendführer Kollegen Franz Fischer, den Kollegen Peter Lappeßen und den Sekretariatsjugendführer Herrn Baur. Es wechselten Lieder, Reigen, Gedächtnis und Volkstänze ab. Danach sprach der Kollege Peter Lappeßen zum Thema: „Warum Textilarbeiterjugend?“ Das Ende des 19. Jahrhunderts, so führte er aus, stand unter dem Zeichen der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsentwicklung. Die Folgen dieser Entwicklung waren Mechanisierung der Industrie und Bevölkerungszug vom Lande in die Stadt. Den Arbeiter wertete man als Ware, nicht als Mensch. Gewinnstreben war das Ziel der Wirtschaftsführung. Durch diese Unterdrückung kam der Arbeiter zum Erwachen. Das führte zur Gründung der Gewerkschaft. Weltanschauliche Gegensätze im Lager der Gewerkschaften führten zur Gründung einer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Opferwilligkeit und der Glaube an die sittlichen Kräfte des Christentums vermochte diese Bewegung stark zu machen, die den anderen Ständen die Achtung vor der Arbeiterschaft abzugewinnen vermochte. Wollen wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben, dann muß die Jugend erwachen! Sie muß das Erbe der Väter antreten, um das gesteckte Ziel, die Gleichachtung und Gleichberechtigung der Arbeiterschaft im Sinne der christlichen Weltanschauung, zu erreichen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Dann nahm der Kollege Fischer die Weihe des Wimpels vor. Unter feurigen Worten überreichte er der Jugendgruppe den Wimpel. Er erwähnte sie, dem Symbole die Treue zu bewahren. Dann sprach er kurz über die Aufgaben der Jugendgruppe, Erziehung zu erstreben auf wirtschaftlichem, gewerkschaftlichem und beruflichem Gebiete. Es wechselten noch einige Lieder mit Volkstänzen ab. Zum Schluß führte die Jugendgruppe Sehn den Schwank „Das Dorfgericht“ auf. Wir können mit Stolz auf die wohlgelungene Feier zurückblicken.

Arbeiterinnen-Bewegung

Krefeld, Arbeiterinnenveranstaltung.

Auf eine in allen ihren Teilen schöne und wohlgelungene Arbeiterinnenveranstaltung kann die Ortsgruppe Krefeld zurückblicken. Die Leiterin dieser Veranstaltung, Kollegin Kappeles, konnte am Samstag, dem 23. November, im Gemeindefausthaus Plehfrauen über 210 Kolleginnen und Frauen unserer Kol-

Die Ernte liegt in deiner Hand!

Säe und sammle, erfülle deine „Werbepflicht“. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung in der „Werbung“ gibt reichen Lohn für jede Anstrengung, die du dieser Pflicht bringst.

Wir wollen ans Werk. Mit allerlichen Werbeprogrammen und feierlichen Entschuldigungen ist es nicht getan, auf deine Tat kommt's an.

Deshalb muß dein Vorsatz sein: Ich will mitkämpfen, zielbewußt, willensstark und pflichtgetreu.

Den 100 000 entgegen!

J. G.

Frisch gewagt ist halb gewonnen!

Das Geheimnis aller gewerkschaftlichen Werbeerfolge beruht auf der energischen und opferfreudigen Hingabe an die gestellte Aufgabe. Daß diese Art immer, wo sie angewendet wird, von Erfolg gekrönt ist, dafür ist folgender Brief des Krefelder Kollegen ein Beweis:

Lieber Kollege!

Mit großer Freude teile ich dir mit, daß die Hausagitation in Krefeld, welche am Sonntag, dem 1. Dezember, durch fünf Kolleginnen der weiblichen Jugendgruppe Nachen ausgeführt wurde, einen herrlichen Erfolg brachte. 42 Kolleginnen sind für unseren Verband gewonnen worden. Schon das Bekanntwerden der Hausagitation bei den Krefelder Arbeiterinnen hatte den Erfolg, daß sich schon neun Kolleginnen vor der Hausagitation beim Vorsitzenden der Ortsgruppe in den Verband aufnehmen ließen. Der Gesamterfolg erstreckt sich demnach auf 51 neue Mitglieder. Hochachtung gebührt dabei vor allem den wackeren Nacher Kolleginnen, die dem Besetzungstag in Nachen mit all seinen Freuden entsagten, um praktische Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Die Kollegin B. ist ebenfalls den ganzen Sonntag in Krefeld gewesen und hat die Arbeit der Jugendlichen wacker unterstützt. Nachmittags ist auch noch der Kollege Sch. von Conzen, wo er morgens eine Jugendversammlung hatte, nach Krefeld gekommen und hat die Hausagitation mit dem Vorsitzenden von Krefeld bei den männlichen Kollegen mit Erfolg fortgesetzt. Am 15. Dezember werde ich dort eine große Versammlung abhalten, und dann wollen wir den übrigen Rest der Unorganisierten aufsuchen und für unsern Verband gewinnen.

Mit freudl. Grüße!

W. G.

Dieser Brief ist als Anregung und Mahnung zu tatkräftiger Werbeerbeit besonders bedeutungsvoll. Denn er beweist, daß es selbst für Ortsgruppen, die von einer erneuten Durchagitation ihres engeren örtlichen Bereiches sich nicht viel versprechen sollten, daneben noch genug Reserven gibt, das sie mit sichtbaren Erfolgen bearbeiten können. In Möglichkeiten zu Werbeerfolgen fehlt es weder Ortsgruppen noch einzelnen Kollegen. Es kommt immer alles darauf an, daß der erstehende Wille vorhanden ist, für den Verband zu werben.

Diesen Willen zu wecken und dauernd wach zu halten, ist ein Grundgesetz aller gewerkschaftlichen Arbeit. Wetteifern wir gemeinsam auf der ganzen Front in dem Bemühen, daß im christlichen Textilarbeiterverband dieser Wille und dieser Geist überall lebendig und am Werke sind!

legen willkommen helfen. Sie hatten sich eingefunden, um bei einer Kaffeepartie einige genügende und gemüthliche Stunden zu verleben. Der Hauptzweck dieser Veranstaltung war jedoch:

1. Die Frauen unserer Kollegen etwas mehr mit der Gewerkschaftsarbeit vertraut zu machen und dafür zu interessieren.
2. Die Kolleginnen aufzumuntern für die Herbst- und Winterarbeit in unserem Berufsverbände.

Die Arbeiterinnenkommission hatte sich alle Mühe gegeben, ein inhaltreiches Programm aufzustellen. Während der Kaffeepause wurde der Genossenschaftsfilm „Suse Kerksteaten“ vorgeführt. Dieser Film zeigte in Bildern das Elend der Arbeiterschaft mit ihren Familien vor Gründung der Gewerkschaften. Alle Anwesenden folgten mit spannender Aufmerksamkeit dem einflussreichen Film. Nach Vorführung desselben und einigen humoristischen Vorträgen und gemeinschaftlichen Liedern folgte der zweite Teil der Veranstaltung. Dazu waren auch die Kollegen eingeladen, die sich ebenfalls zahlreich eingefunden hatten.

Mit einem Prolog: „Das Fabrikmädchen“, vorgelesen von der Vorsitzenden der weiblichen Jugendgruppe, Kollegin K. a. n. s. s., wurde der zweite Teil eröffnet. Nach dem Zwiegespräch: „Jugend von heute, Volk von morgen“, folgte die Festansprache, gehalten von dem Kollegen K. i. d. e. s. Krefeld. Was die Anwesenden nachmittags im Film gesehen hatten, schilderte der Redner in Worten. Er ging aus von dem Elend und den Ungerechtigkeiten, die vorhanden waren, als noch keine gewerkschaftlichen Organisationen bestanden. Dann zeigte er aber auch in seinen Ausführungen den Weg zum Aufstieg, den die Arbeiterschaft gegangen ist seit Gründung der Gewerkschaften. Redner wies auch noch auf die Erfolge hin, die leider nicht mit Zahlen und Statistiken zu belegen sind. Er ließ die Anwesenden nicht im Unklaren darüber, daß die gewerkschaftlichen Organisationen fortgesetzt Kämpfe zu führen haben, zum Wohle der Arbeiterschaft und deren Familien. Wir können jedem Kampf mutig ins Auge schauen, wenn die Mitglieder einig und geschlossen zusammenstehen. Die Frauen am häuslichen Herd aber müssen ihren Männern das weitgehendste Verständnis für die Gewerkschaftsarbeit entgegenbringen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Kollegen Kieppels.

Nach der Festansprache führten die beiden Jugendgruppen (männliche und weibliche) ein Festspiel auf, betitelt: „Arbeit und Frohsinn“. Diese Ausführung fand allgemeinen Beifall. Außerdem erfreute die weibliche Jugendgruppe die Anwesenden durch Aufführung eines Reigens sowie des Lustspiels: „Im Palasthotel“.

In liebenswürdiger Weise hatte sich ebenfalls die Arbeiterjugend von St. Josef für diesen Abend zur Verfügung gestellt. Dieselbe hielt durch ihre humoristischen Vorführungen die Lachmuskeln der Festteilnehmer in Bewegung.

Mit einem Dankeswort an alle diejenigen, die zur Verschönerung des Tages beigetragen hatten, konnte die Kollegin Kappeles die schön verlaufene Frauenveranstaltung in vorgerückter Abendstunde schließen.

A. S.

Berichte aus den Ortsgruppen

Borghorst. Das Sekretariat des christl. Textilarbeiterverbandes Borghorst hatte seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu einer Konferenz nach Laer eingeladen. 142 Kolleginnen und Kollegen aus den Ortsgruppen Borghorst, Laer und Horstmar waren der Einladung gefolgt. Sekretariatsleiter K. a. b. e. r. b. ä. u. m. e. r. eröffnete um 10 Uhr die Konferenz und begrüßte die Erschienenen, besonders die Referenten Herrn Bezirksleiter Hecke (Münster), Herrn Schmitz (Essen) und Zrl. Henne Hilbring (Laer) und als Gast Herrn W. o. s. s. e. n. b. e. r. g., Geschäftsführer der Ortskrankenkasse. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Arbeiterbühner den Tätigkeitsbericht. Trotz der schweren wirtschaftlichen Krise war die Entwicklung des Sekretariates als eine gute zu bezeichnen. Sodann hielt die Kollegin Henne Hilbring (Laer) einen Vortrag über das Thema: „Stellung der Arbeiterin zur Gewerkschaft“. In klaren Ausführungen verstand es die Rednerin, den amwesenden Kolleginnen den Nutzen der Gewerkschaft zu zeigen und zur tatkräftigen Mitarbeit anzuregen. Der Kollege Hilbring, welche täglich am Webstuhl steht, zollte man lebhaften Beifall. Nunmehr erhielt Bezirksleiter Hecke das Wort zu seinem Vortrag: „Die Strukturveränderungen in der deutschen Textilindustrie“. Die schnelle Entwicklung der Textilindustrie in den asiatischen Ländern sowie der Verlust zahlreicher Absatzgebiete durch den verlorenen Krieg und nicht zuletzt die Ansprüche der Mode hatten eine förmliche Umstellung der Textilindustrie zur Folge. Durch diese Umstände ist eine Stetigkeit in der Beschäftigung auch in den nächsten Jahren nicht zu erwarten. Die Zeit, in der auf Lager gearbeitet wurde, ist vorüber, weil zur Zeit angefertigte Ware vielleicht im nächsten Jahre nicht mehr abgerufen wird. Daher in einem Vertriebskurzarbeit, im andern Schichtarbeit mit Überstunden. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man den Ausführungen. Dann sprach Kollege Hecke über die noch schwebenden Verhandlungen des Rahmentarifes.

Nach einer kurzen Mittagspause wurde das Referat des Herrn Schmitz (Essen) entgegengenommen. Seine Ausführungen galten den Einrichtungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Er zeigte in klaren Worten, wie es heute möglich ist, Einfluss auf die deutsche Wirtschaft zu gewinnen. Unseren Selbsthilfeeinrichtungen, besonders der Deutschen Volksbank, muß mehr wie bisher Beachtung geschenkt werden. Jeder Großprozent des Arbeiters gehört in die Deutsche Volksbank. Das sei die Parole! Eine kurze Ansprache schloß sich diesem Vortrage an. Alle Anfragen an den Referenten wurden zur Zufriedenheit beantwortet.

Nach einem kurzen Schlußwort des Sekretariatsleiters, in welchem er allen Mitarbeitern sowie den Referenten des Tages seinen Dank aussprach, wurde die sehr gut verlaufene Konferenz gegen 2.30 Uhr geschlossen.

Conzen. Am 21. November, 6 Uhr nachmittags, hielt unsere Ortsgruppe im Lokale Huppertz Steinrück ihren diesjährigen Familienabend. Um 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Steinrück, den Festabend und begrüßte den hochw. Herrn Pfarrer von Conzen, den Herrn Bürgermeister Domink aus Conzen, Jungendbräuer und den Herrn Ortsvorsitzer Erkens aus Conzen. Ganz besonders dankte er der Zrl. Lehrerin Lohrer, welche mit unseren Kolleginnen einen schönen Reigen einleitete. Er dankte auch dem Kollegen Schürmann aus Nachen, welcher die Kolleginnen und Kollegen zu einer regen Werbeerbeit aufforderte. Dann wurde von einer Kollegin ein Prolog aus Großvaters Zeit vorgelesen, welcher mit einem kräftigen Hoch auf den Textilarbeiterverband endete. Dann folgte das achtaktige Theaterstück „Das Vater unser“ oder „Anschuldigung zum Tode verurteilt“. Es wurde von allen Zuschauer mit größter Begeisterung und Ruhe verfolgt. Im Laufe des Abends erwähnte der hochw. Herr Pastor nochmals alle Anwesenden, trenn zu den Jugendgruppen zu halten. Nach der Herr Bürgermeister Dominik verstand es, in einer kurzen Ansprache sich der Sympathie des Textilarbeiterverbandes anzuschließen. Reicher Beifall lohnte ständliche Auftritte. Daraufhin richtete Kollege Schürmann die Bitte an die Eltern und die Jugend, die Jugendgruppe zu unterstützen und ihr neue Mitglieder zuzuführen.

Um 10.30 schloß der Vorsitzende mit dem größten Dank an alle Kolleginnen und Kollegen, welche sich der großen Mühe unterzogen hatten, den Abend zu verschönern.

Jubelfeier der Ortsgruppe Dikrath. Am Samstag, den 7. Dezember 1929 versammelten sich die Mitglieder der Ortsgruppe zu einer kleinen, schlichten Feier im Lokale Küppers. Es galt, zwei Kollegen, die bereits 30 Jahre dem Verbands angehören, in gebührender Weise zu ehren und das vom Zentralvorstand gewidmete Diplom zu überreichen. Einzelnet wurde die Feier mit einem Prolog, gesprochen von der Kollegin W. a. r. g. a. r. e. h. Sodann begrüßte der Kollege K. i. d. e. s. die Jubilare, die Mitlieder und den Sekretariatsleiter Jakob K. i. d. e. s. (Wierfen). Daraufhin brachte Helene Esser den Textilarbeitervortrag recht wirkungsvoll zu Gehör. Nach einem mehrstimmigen Lied: „Tausend Sterne blinken“, vorgelesen von unseren Kolleginnen, die Mitglied des Kirchenchores sind, hielt der Kollege K. i. d. e. s. die Festrede. Zunächst begrüßte er die Jubilare und überbrachte die Glückwünsche der Zentrale. Er stellte die beiden Jubilare, die Kollegen Johann L. a. n. h. e. s. und K. i. n. h. a. m. m. e. l. s., als ein Beispiel pflichttreuer Mitgliedschaft vor. Besonders gedachte er des Kollegen Rankes, der im bereits vorgedrückten Alter noch jeden Samstag die Mitglieder der ausgeschiedenen Ortsgruppe Dikrath treu und pünktlich bedient. Die Anwesenden munterte er auf, in demselben Sinne im Dienste des Verbandes zu arbeiten und die Treue zu bewahren. Traudchen D. o. m. g. e. s. sprach nunmehr den Prolog: „Die Arbeit hoch“. Als das mehrstimmige Lied „Helliche Nacht“ verklungen war, sprachen die beiden Kollegen allen, die zu der Feier mit beigetragen hatten, sowie der Zentrale für die Ueberreichung des Diploms ihren Dank aus.

Gemeinschaftliche Lieder und humoristische Vorträge mit Klavierbegleitung des Herrn Michael J. e. p. e. r. s. hielt die Kolleginnen und die Kollegen noch recht lange zusammen. Der Frohsinn kam dabei so recht zur Geltung. Die Dikrath Jubilarfeier im Kreise der Mitglieder war in ihrer Form eine glückliche, in ihrer Wirkung jedoch eine große Feier. Möge der Gemeinschaftsgeist, der dort in Erleuchtung trat, zum Wohle der Mitglieder und des Verbandes erhalten bleiben.

Dülmen. Die weibliche Jugendgruppe unseres Verbandes in Dülmen hatte am Sonntag, den 1. Dezember, die Mitglieder unserer Ortsgruppe und deren Familienangehörigen zu einer Familienfeier eingeladen. Dieser Einladung war man so zahlreich gefolgt, daß der große Saal des Gefellenhauses kaum in der Lage war, alle Personen zu fassen. Verschiedene Ehrengäste, u. a. der Präses des kath. Arbeitervereins, der Präses der Jungfrauenkongregation und deren Präsekin und die Lehrerin der Rochschule, hatten sich ebenfalls eingefunden. Eröffnet und geleitet wurde die Veranstaltung von der Vorsitzenden der weiblichen Jugendgruppe, Kollegin Elisabeth K. ü. p. e. r. s.

Der Mittelpunkt der Veranstaltung bildete der Vortrag der Kollegin J. a. n. z. e. n. (Emadette) über: „Die Bedeutung der Aufgaben unserer Jugendgruppen“. Ausgehend von den Kämpfen bei Gründung der christlichen Gewerkschaftsorganisationen, wies sie auf die bereits erzielten Erfolge hin und zeigte die Aufgaben, die die christliche Gewerkschaftsbewegung in Zukunft noch zu erfüllen hat. Die Jugend unter der Arbeiterschaft muß es, für diese großen Aufgaben zu begeistern. In Jugendgruppen zusammengefaßt, sollte sie über Bedeutung und Ziel der christlichen Gewerkschaften aufgeklärt und für ihre Aufgaben vorbereitet und geschult werden. Besonders bei den Frauen unserer Kollegen

und Mitter unserer jugendlichen Mitglieder suchte sie Verständnis für die gewerkschaftliche Jugendarbeit zu wecken und...

Zweifellos haben ihre Worte dazu beigetragen, Begeisterung in das Herz mancher jugendlichen Mitgliedes für die Arbeit...

Musik-, Theater- und Reigenaufführungen hielten die Teilnehmer noch recht lange in heiterer Stimmung zusammen. Die Mitglieder der weiblichen Jugendgruppe hatten keine Mühe...

In seinem Schlusswort konnte der Sekretariatsleiter zusammenfassend feststellen, daß mit der Veranstaltung jeder Besucher zufrieden sein könne. Er forderte die Mitglieder zur weiteren Mitarbeit an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg...

Empfingen. Am 20. November hielt die Ortsgruppe eine Versammlung ab, die der Kollege Walter eröffnete. Als Gast durfte er dabei den Kollegen Maubach aus Stuttgart begrüßen. Die Tagesordnung behandelte die Fragen der Entwicklung unserer Ortsgruppe, den Stand unserer Lohnbewegung...

Euskirchen. Ein seltenes Jubiläum feiert am 1. Januar 1930 der Tuchweber Kollege Josef Dahmen von hier. In diesem Tage werden es 50 Jahre, daß derselbe bei der Firma Kühr, Sickerath, beschäftigt ist. Als 10jähriger junger Bursche wurde er im Jahre 1880 von der genannten Firma als Spinnereiarbeiter eingestellt. Zehn Jahre hat er die verschiedensten Arbeiten in der Spinnerei verrichtet.

Salbau-Wiesau. Der christliche Textilarbeiterverband, Ortsgruppe Salbau-Wiesau, hatte seine Mitglieder zur Feier seines ersten Stiftungsfestes im Hofmannsdorf ins Lokal des Herrn Pfiffmann eingeladen. Von allen Orten waren Mitglieder und Gäste in stattlicher Zahl zusammengekommen, so daß fast der Platz nicht ausreichte. Dem Vorstand der Ortsgruppe gebührt ein besonderer Dank für seine Mühe und Arbeit. Ein junges Unternehmen ist unsere Ortsgruppe, die auf ein Jahr ihres Bestehens zurückblicken kann und von Anfang an mit schweren Hindernissen zu kämpfen hatte...

Hegerode. Am 11. Dezember fand eine Versammlung der Jugendgruppe in gemeinsamer Verbindung mit der des Tabakarbeiterverbandes statt zwecks Gründung einer gemeinsamen Kartellungsgruppe. Diese Gründungsversammlung war sehr gut besucht. Der Kollege Mhe, welcher als Vorsitzender gewählt wurde, eröffnete sie und gab seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen der jungen Kollegen, denen er kurz über Versuchsaussprache, Betriebsratsgesetz und Kündigungswesen. Es wurden in dieser Versammlung sechs neue Maßnahmen genehmigt. Wir hoffen, daß unsere Jugendgruppe als Kartellungsgruppe noch bessere Fortschritte verzeichnen kann als zuvor.

Reusatz (Ober). Einen Theaterabend veranstaltete am 8. Dezember das hiesige Ortskartell der christlichen Gewerkschaften. Er konnte sich eines besonders starken Besuches erfreuen. Der Reinertrag dieser Veranstaltung kommt unsern arbeitslosen Brüdern und Schwestern zugute, um ihnen auch somit eine kleine Weihnachtsgabe zu schaffen.

Der Kartellvorsitzende, Kollege Gößling, begrüßte die Anwesenden und dankte für das zahlreiche Erscheinen. In kurzen Worten sprach er über den Zweck der Veranstaltung, ermunterte zur heftigsten Nächstenliebe, besonders jetzt, wo über eine Million Menschen nach Arbeit suchen und bitter ringen müssen, um den Unterhalt ihres Lebens. Ein von H. Johann vorgelegener sinniger Prolog fand großen Beifall. Sodann folgte die Aufführung des Volksstückes: „Der Schindler von Ruhla“. Dieses handelte aus jener Zeit, wo Landvögge die Herrschaft über das Volk besaßen, aber dieses verantwortungsvolle Amt oft mißbrauchten. Wo sie, von Habgier und Selbstsucht getrieben, mit harter, grausamer Hand ins friedliche Volksleben griffen, traten sie die Gesetze der Gerechtigkeit nieder und führten das Volk in bittere Not. Die Gerechtigkeit auf und trat seinen Feinden mutig entgegen. Das war der Inhalt des Stückes, der in uns lebhaftest Vergleiche mit gegenwärtigen Zuständen machte. Auch wir wollen in diesem Sinne in unserem Verbande als mutige Männer für die Gerechtigkeit kämpfen!

Schiefbahn. Zu einer machtvollen Kundgebung für die christliche Gewerkschaftsbewegung gestaltete sich der Werbe- und Familienabend des christlichen Textilarbeiterverbandes der Ortsgruppe Schiefbahn. Er fand am Samstag, den 2. November, im Saale des Herrn Karl Hoff als Gedenkfeier des 30jährigen Bestehens statt. Der große Saal mit seinen etwa 600 anwesenden Personen war überfüllt. Viele mußten wieder umkehren, weil der Saal die Menschen nicht fassen konnte. Eingeleitet wurde der Abend durch das Abholen der Jubilare, welche sich im Lokale Tischmann versammelt hatten. Der erste Vorsitzende, Kollege Kauler, begrüßte alle Erschienenen, besonders die Jubilare, unseren Kollegen Müller (Düffeldorf), den Sekretariatsleiter Hoffmann, den Kirchenchor „Cäcilia“, die Feuerwehrkapelle Blittgen, die Spiel- und Wanderabteilung der Jungfrauenkongregation und die weibliche Jugendgruppe Biersen. Nach einem stolt gespielten Eröffnungsmarsch, einem Prolog und ein paar Viedervorträgen folgte die Festrede des Kollegen Müller.

Dieser dankte zunächst für die freundlichen Begrüßungsworte und überbrachte im Namen des Zentralvorstandes die herzlichsten Glückwünsche. 30 Kolleginnen und Kollegen gehörten 35 und 30 Jahre dem Verbande an. In Treue hätten sie ihre Pflichten dem Verbande gegenüber erfüllt. Er setzte sich im Geiste zurück in die Zeit von 1900, wo die Arbeiterbewegung der Umgebung anwuchs. Der Unterschied der Jahre, welche damals in Schiefbahn und Krefeld gezählt wurden, betragen 8-15 Jahre. 15 Wochen wurde gekämpft und ausgeharrt, ehe den berechtigten Forderungen der streikenden Kollegen eine Rechnung getragen wurde. Wenn man sich das heute betrachtet, so möge man ermaßen, welche Erfolge die Arbeiterbewegung inzwischen erzielt habe. Wie waren z. B. damals die finanziellen Unterstellungen, die die Arbeiterbewegung bezog im Gegensatz zu den heutigen?

Bei einer solchen Rückschau mußten auch unsere jungen Kollegen zur Erkenntnis kommen, was von der Arbeiterbewegung damals geleistet wurde. Dann ging Kollege Müller ein auf die Ziele unserer Bewegung. Unser Hauptziel gelte der Standwerdung der Arbeiterbewegung und der gerechten Anteilnahme an wirtschaftlichen Ertrag und an den Gütern der Kultur. Unseren heutigen Staat wollten wir zum sozialen Volksstaat ausbauen, in den Betrieben und in der Wirtschaft wollten wir gleichberechtigt mit den Arbeitgebern mitbestimmen. Dieses Wollen und dieses Verlangen sei nichts Utopisches. Mit den Unternehmern freilich sei oft der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. In Düren, M. Gladbach, Biersen und in der Nordwestgruppe der Metallindustrie wurden die Arbeiter ausgepörrt. In Westfalen wurde Auspörrung angedroht. Das alles nur, weil die Arbeiter nichts anders wollten als die Verbesserung ihrer geringen Löhne. Die große Auseinandersetzung zwischen Arbeiterbewegung und Unternehmertum stände uns noch bevor. Dann gelte es für die Arbeiterbewegung, gerüstet zu sein und den Verband schlagkräftig zu erhalten. In der letzten Zeit seien es in dieser Hinsicht vor allem zwei Bilder, welche sich in unserem Inneren einen unauslöschlichen Platz erobert hätten: das Jugendtreffen in Köln und der christliche Gewerkschaftskongress in Frankfurt. In Köln marschierte unsere Zukunft in 2500 begeisterten Jugendlichen, die für die christliche Gewerkschaftsidee demonstrierten. Wir sahen sie freudig an den alten Kämpfern der Bewegung, Weber, Stegerwald, Giesberts und all den anderen Führern vorbeimarschieren. In Frankfurt haben wir ein ähnliches eindruckliches Bild: die Führer unserer Bewegung in tagelanger eifriger Arbeit um das Wohl und Wehe des Arbeiterstandes beraten. So wollen auch wir handeln, wir wollen für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung hingehend kämpfen und ringen. Mit draußendem Beifall schloß der Kollege Müller seine wohlbedachte Festrede.

Sodann nahm der Kollege Hoffmann die Ehrung der Jubilare vor. In seiner Ansprache rief er vor allem der Jugend zu, sie möge von den Alten lernen, ausdauernd und opferwillig sein, damit die Bewegung ihr Ziel erreiche. Das Werk, welches die Alten angefangen haben, sollten sie weiter ausbauen und vollenden helfen. Denn was wir erreicht haben, ist entwicklungsbedürftig und bedarf des weiteren Ausbaues. Auf diese Weise würde es nicht mehr vorzukommen, daß z. B. christliche Arbeiter sozialistisch wählen. Wäre das schon bisher nicht geschehen, müßten wir schon seit Jahren die Führung haben. Auch in Schiefbahn gäbe es noch Leute, welche christlich seien und sein wollten, aber dem sozialistischen Textilarbeiterverband angehörten. Hier müssen wir einsehen, damit wir uns die Arbeiterbewegung der Zukunft nennen dürfen. In die Jubilare mündete der Kollege Hoffmann Worte herzlichsten Dankes für die Treue, welche sie dem Verbande gehalten. In Form eines Abschieds und Diploms wurden die Kollegen geehrt. Mit den Worten: „Einigkeit und Recht und Freiheit, sind des Glückes Unterpfand“, schloß der Kollege die Ansprache.

Es folgten hiernach Vorklänge der weiblichen Jugendgruppe Biersen, Reigen der Spiel- und Wanderabteilung der Jungfrauenkongregation und Lieder des Kirchenchores. Die männliche Jugendgruppe Schiefbahn führte ein kleines Theaterstück auf. Nach der Verlosung war noch gemächliches Beisammensein. Dieses wurde durch Musikbeigaben der Feuerwehrkapelle Sütting umrahmt. Gegen 1 Uhr ging die Veranstaltung zu Ende und alle Teilnehmer gingen mit dem Bewußtsein nach Hause, etwas erlebt zu haben. Die alten Kollegen mit dem Voratz, auch weiterhin ihre ganze Kraft in den Dienst des Verbandes zu stellen; und die jungen mit dem Voratz, ebenbürtige Mitarbeiter und Kämpfer in der Bewegung zu sein.

Wochenend-Bildungskursus der Ortsgruppe Schweidnitz. Dem Ruf unseres Vorsitzenden Kollegen Andreas, sich am dem am 14. und 15. Dezember 1929 stattfindenden Wochenend-Bildungskursus zu beteiligen, war zahlreich Folge geleistet worden. Nach erfolgter Eröffnung am Samstag 7 Uhr und Begrüßung, ertheilte der Vorsitzende dem Kollegen Velds aus Neustadt (O.-S.) das Wort zu seinem Vortrag über „Aufgaben des christlichen Gewerkschaftlers in der Kommunalpolitik“. Der Referent verhandelt es ausgezeichnet, das an sich trockene Thema in unterrichtender, zwangloser Form vorzubringen. Der Beifall am Schluß seiner Ausführungen bewies, daß Kollege Velds mit seinem Referat es verstanden hatte, die Zuhörer aufs höchste zu interessieren. Nach längerer Aussprache über das Gehörte war der erste Kurstagsabend gegen 10 Uhr beendet. Am zweiten Kurstagsabend hatte sich unser Sekretariatsleiter Kollege Rietze

in H. (Kongressblau) als Referent zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende konnte Sonntag vormittag um 11 Uhr alle Teilnehmer vom Sonnabend wieder begrüßen und erteilte nun dem Kollegen Kleinwächter das Wort zu seinem Referat: „Aktuelle Fragen in der deutschen Sozialpolitik“. Der Referent verhandelt es vorzüglich, gerade das vorzubringen, was, wie die nachfolgende Aussprache bewies, manchem der Teilnehmer bei Verfolg der Neuerungen in der Sozialpolitik schon oft in den Sinn gekommen sein dürfte. Dem Referenten wurde unter lebhaftem Beifall der Teilnehmer vom Vorsitzenden gedankt. Damit war der Kurstag gegen 1 Uhr beendet, und die Teilnehmer trennten sich mit dem Bewußtsein, ihr Wissen wertvoll bereichert zu haben — und mit der Hoffnung, in Schweidnitz recht bald wieder einen derartigen Kurstag mitmachen zu können.

Stuttgart. Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 23. November in dem gemütlichen Gasthauseine Arbeiterinnentag. Zu dem Abend hatten sich die Mitglieder in ansehnlicher Zahl eingefunden. Kollege Maubach hielt die Erschienenen herzlich willkommen. Der heutige Abend habe die Aufgabe, die Kolleginnen mit einander bekannt zu machen. Wenn man wisse, daß auch in den andern Betrieben Kolleginnen sind, die im Verbande für unsern Aufstieg mitkämpfen, dann mache der Glaube an den Erfolg unserer Bewegung.

Bei Kaffee und Kuchen, schönen Klavierkonzerten und gemeinsam gesungenen Liedern flog der Abend schnell dahin. Eine Reihe Kolleginnen brachten durch ihre Darbietungen die Lustmuskeln in Bewegung. „Die gnädige Frau von Schabernack“, ein kleines Theaterstück, bereitete besonders viel Freude, ebenso auch die vorgelegenen schwäbischen Gedichte mit ihrem fröhlichen Humor.

Frau Engelstätter, die Vorsitzende der Ostlinger Ortsgruppe, drückte in einer Ansprache ihre Freude aus über die wohlwollende Veranstaltung und betonte, so wie man hier gemütlich und einträchtig beisammen sei, so müsse man auch in der Arbeit im Verbande zusammenhalten. Aufmerksam war die Abschiedsrede gekommen. Alle Teilnehmerinnen äußerten den Wunsch, sich doch öfters bei solchen Abenden zu treffen. Sicherlich wird dadurch die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit gestärkt und die Entwicklung unserer Ortsgruppe gefördert.

Bücher und Schriften. Die Arbeit der Christlichen Gewerkschafts-Internationalen in den Jahren 1925 bis 1928. Veröffentlichung des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften, Drift 12, Utrecht, Holland. 161 Seiten, in Leinwand gebunden, vier Photographien. Preis 4.— M.

Diese Veröffentlichung, die 161 Seiten zählt, gibt eine weite Uebersicht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1925 bis 1928, also über die Periode zwischen dem dritten und vierten Kongress des I. B. C. G. Das Werk berichtet nicht nur über die Tätigkeit des I. B. C. G., sondern auch über diejenigen der fünfzehn christlichen Berufsinternationalen und der dem internationalen Bunde angeschlossenen Landeszentralen in zwölf europäischen Ländern. Weiter enthält es einen stenographischen Bericht über die Verhandlungen des im September 1928 in München abgehaltenen vierten Kongresses des I. B. C. G. und die Berichte über die aktuellen Fragen der Konzentration, der Nationalisierung und der internationalen Sozialpolitik. Die über diese Probleme stattgefundenen Debatten und andere bedeutungsvolle Reden, die auf dem Kongress gehalten wurden, u. a. diejenigen vom Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Herrn Alb. Thomas, sind ungekürzt wiedergegeben.

Die Berichte über die Konferenzen der christlichen Fachinternationalen, der Arbeiterinnen und der Jugendführer, die im Anschluß an den Kongress abgehalten worden waren, wurden gleichfalls aufgenommen. Vier Photographien schmücken das in Leinwand gebundene und sorgfältig ausgeführte Buch.

Das Werk gehört in die Bibliothek aller gewerkschaftlichen Instanzen, und der niedrige Preis von M. 4.— wird seine Anschaffung sicherlich erleichtern.

Verammlungskalender. Vorchorf. Sonntag, den 19. Januar 1930, nachmittags 4.30 Uhr im Graulmannschen Saale Jahreshauptversammlung.

Inhaltsverzeichnis. Artikel: Eigenständigkeit unserer Bewegung! — Der Gewerkschaftsjugend zum Jahresanfang. — Lohn und Rente im Arbeitskampf zwischen Kapital und Arbeit. — Kapitalbildung der Wirtschaft auf Kosten des kleinen Mannes? — Die historische Stunde. — Konkurrenz in Konsumereien und im Einzelhandel. — Freigewerkschaftliche Weihnachtbetrachtungen. — Erhöhte Werbungskosten für Kriegsbeschädigte. — Zehn Jahre deutscher Werksmeisterbund. — Arbeitslosigkeit auch in der tschechischen Textilindustrie. — Hand aus Werk! — Frisch gemagt ist halb gewonnen! — Feuilleton: Zum neuen Jahr! — Werbender Verbandesfilm. — Aus unserer Jugendbewegung: Wimpelweihe der Jugendgruppe Sehn. — Arbeiterinnentagbewegung: Krefeld. Arbeiterinnentagveranstaltung. — Bericht aus den Ortsgruppen: Vorchorf. — Congen. — Jubelfeier der Ortsgruppe Dillkrath. — Dülsen. — Empfingen. — Euskirchen. — Salbau-Wiesau. — Hegerode. — Reusatz (Ober). — Schiefbahn. — Wochenend-Bildungskursus der Ortsgruppe Schweidnitz. — Stuttgart. — Bücher und Schriften. — Versammlungskalender.

Schriftleitung: Otto Waier, Düffeldorf, Florstr. 7.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlossene, 80 Pfg., 1.— M., halbwes 120 M., 1.40 M., weiße laumige, geschlossene 170 M., 2 M., 250 M., 3 M., feinste geschlossene, Halbbaum-Herrschaftsbettfedern 4.—, 5.—, 6.—, 1 Pfund Ruffelbäume ungeschlossene mit Flaum gemischt, halbwes 175, weiße 240, 3.—, allerfeinster Flaumruffel 350 M., 450 M.; Versand zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an Franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Muster und Preisliste gratis.

S. Banisch, in Prag XII, Ameriká ulice Nr. 26/710, Böhmen

Verlangen Sie kostenlos Zusendung

Schöne aller Art für Damen, Herren und Kinder. Große Farmer-Zigarre Preisabbau

Der Deutsche ist die Tageszeitung der christl. Gewerkschaften

Der Vorsitzende konnte Sonntag vormittag um 11 Uhr alle Teilnehmer vom Sonnabend wieder begrüßen und erteilte nun dem Kollegen Kleinwächter das Wort zu seinem Referat: „Aktuelle Fragen in der deutschen Sozialpolitik“. Der Referent verhandelt es vorzüglich, gerade das vorzubringen, was, wie die nachfolgende Aussprache bewies, manchem der Teilnehmer bei Verfolg der Neuerungen in der Sozialpolitik schon oft in den Sinn gekommen sein dürfte. Dem Referenten wurde unter lebhaftem Beifall der Teilnehmer vom Vorsitzenden gedankt. Damit war der Kurstag gegen 1 Uhr beendet, und die Teilnehmer trennten sich mit dem Bewußtsein, ihr Wissen wertvoll bereichert zu haben — und mit der Hoffnung, in Schweidnitz recht bald wieder einen derartigen Kurstag mitmachen zu können.

Stuttgart. Unsere Ortsgruppe veranstaltete am 23. November in dem gemütlichen Gasthauseine Arbeiterinnentag. Zu dem Abend hatten sich die Mitglieder in ansehnlicher Zahl eingefunden. Kollege Maubach hielt die Erschienenen herzlich willkommen. Der heutige Abend habe die Aufgabe, die Kolleginnen mit einander bekannt zu machen. Wenn man wisse, daß auch in den andern Betrieben Kolleginnen sind, die im Verbande für unsern Aufstieg mitkämpfen, dann mache der Glaube an den Erfolg unserer Bewegung.

Bei Kaffee und Kuchen, schönen Klavierkonzerten und gemeinsam gesungenen Liedern flog der Abend schnell dahin. Eine Reihe Kolleginnen brachten durch ihre Darbietungen die Lustmuskeln in Bewegung. „Die gnädige Frau von Schabernack“, ein kleines Theaterstück, bereitete besonders viel Freude, ebenso auch die vorgelegenen schwäbischen Gedichte mit ihrem fröhlichen Humor.

Frau Engelstätter, die Vorsitzende der Ostlinger Ortsgruppe, drückte in einer Ansprache ihre Freude aus über die wohlwollende Veranstaltung und betonte, so wie man hier gemütlich und einträchtig beisammen sei, so müsse man auch in der Arbeit im Verbande zusammenhalten.

Aufmerksam war die Abschiedsrede gekommen. Alle Teilnehmerinnen äußerten den Wunsch, sich doch öfters bei solchen Abenden zu treffen. Sicherlich wird dadurch die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit gestärkt und die Entwicklung unserer Ortsgruppe gefördert.

Bücher und Schriften. Die Arbeit der Christlichen Gewerkschafts-Internationalen in den Jahren 1925 bis 1928. Veröffentlichung des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften, Drift 12, Utrecht, Holland. 161 Seiten, in Leinwand gebunden, vier Photographien. Preis 4.— M.

Diese Veröffentlichung, die 161 Seiten zählt, gibt eine weite Uebersicht über die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1925 bis 1928, also über die Periode zwischen dem dritten und vierten Kongress des I. B. C. G. Das Werk berichtet nicht nur über die Tätigkeit des I. B. C. G., sondern auch über diejenigen der fünfzehn christlichen Berufsinternationalen und der dem internationalen Bunde angeschlossenen Landeszentralen in zwölf europäischen Ländern. Weiter enthält es einen stenographischen Bericht über die Verhandlungen des im September 1928 in München abgehaltenen vierten Kongresses des I. B. C. G. und die Berichte über die aktuellen Fragen der Konzentration, der Nationalisierung und der internationalen Sozialpolitik. Die über diese Probleme stattgefundenen Debatten und andere bedeutungsvolle Reden, die auf dem Kongress gehalten wurden, u. a. diejenigen vom Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Herrn Alb. Thomas, sind ungekürzt wiedergegeben.

Die Berichte über die Konferenzen der christlichen Fachinternationalen, der Arbeiterinnen und der Jugendführer, die im Anschluß an den Kongress abgehalten worden waren, wurden gleichfalls aufgenommen. Vier Photographien schmücken das in Leinwand gebundene und sorgfältig ausgeführte Buch.

Das Werk gehört in die Bibliothek aller gewerkschaftlichen Instanzen, und der niedrige Preis von M. 4.— wird seine Anschaffung sicherlich erleichtern.

Verammlungskalender. Vorchorf. Sonntag, den 19. Januar 1930, nachmittags 4.30 Uhr im Graulmannschen Saale Jahreshauptversammlung.

Inhaltsverzeichnis. Artikel: Eigenständigkeit unserer Bewegung! — Der Gewerkschaftsjugend zum Jahresanfang. — Lohn und Rente im Arbeitskampf zwischen Kapital und Arbeit. — Kapitalbildung der Wirtschaft auf Kosten des kleinen Mannes? — Die historische Stunde. — Konkurrenz in Konsumereien und im Einzelhandel. — Freigewerkschaftliche Weihnachtbetrachtungen. — Erhöhte Werbungskosten für Kriegsbeschädigte. — Zehn Jahre deutscher Werksmeisterbund. — Arbeitslosigkeit auch in der tschechischen Textilindustrie. — Hand aus Werk! — Frisch gemagt ist halb gewonnen! — Feuilleton: Zum neuen Jahr! — Werbender Verbandesfilm. — Aus unserer Jugendbewegung: Wimpelweihe der Jugendgruppe Sehn. — Arbeiterinnentagbewegung: Krefeld. Arbeiterinnentagveranstaltung. — Bericht aus den Ortsgruppen: Vorchorf. — Congen. — Jubelfeier der Ortsgruppe Dillkrath. — Dülsen. — Empfingen. — Euskirchen. — Salbau-Wiesau. — Hegerode. — Reusatz (Ober). — Schiefbahn. — Wochenend-Bildungskursus der Ortsgruppe Schweidnitz. — Stuttgart. — Bücher und Schriften. — Versammlungskalender.

Schriftleitung: Otto Waier, Düffeldorf, Florstr. 7.

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlossene, 80 Pfg., 1.— M., halbwes 120 M., 1.40 M., weiße laumige, geschlossene 170 M., 2 M., 250 M., 3 M., feinste geschlossene, Halbbaum-Herrschaftsbettfedern 4.—, 5.—, 6.—, 1 Pfund Ruffelbäume ungeschlossene mit Flaum gemischt, halbwes 175, weiße 240, 3.—, allerfeinster Flaumruffel 350 M., 450 M.; Versand zollfrei, gegen Nachnahme, von 10 Pfund an Franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Muster und Preisliste gratis.

S. Banisch, in Prag XII, Ameriká ulice Nr. 26/710, Böhmen

Verlangen Sie kostenlos Zusendung

Schöne aller Art für Damen, Herren und Kinder. Große Farmer-Zigarre Preisabbau

Der Deutsche ist die Tageszeitung der christl. Gewerkschaften

Roman Greulich Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabattmarken Etiketten, Diptome

Betten überdacht mit gut gepolst. Bettfeder mit 17 Pfg. sehr weicher Federkern, ge. 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Der Deutsche ist die Tageszeitung der christl. Gewerkschaften

Bettenfabrik Frankens Kassel 16, Postfach 60